

Wiesbadener Tagblatt.

10. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 21.

18,000 Abonnenten.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 512.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Freitag, den 1. November.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Die Sympathien für die Buren.

Dieser Tage ist erzählt worden, daß der Kaiser in einer Unterhaltung mit dem kürzlich verstorbenen Dr. v. Siemens der Meinung des letzteren zugestimmt habe, daß die Parteinahme des deutschen Volkes für die Buren auf den Sympathien der Frauen und Kinder für diese beruhe. Es entzieht sich selbstverständlich unserer Beurteilung, ob die fraglichen Worte wirklich genau in diesem Sinne gefallen sind. Eines aber wissen wir: Ist das die Meinung des Kaisers, so würde das beweisen, was anzunehmen freilich schon vorher Grund genug vorhanden war, daß der Kaiser über die Stimmungen und die Gesinnungen des deutschen Volkes gegenüber dem ungeliebten südafrikanischen Kriege falsch unterrichtet worden ist.

Die überwiegende Mehrzahl der deutschen Männer würde es, dessen sind wir gewiß, als einen unberechtigten Vorwurf ansehen, daß sie über die Gewalt- und Mordpolitik, welche England in Südafrika betreibt, minder entrüstet seien, als die Frauen und sogar die Kinder. Die Sympathien für die Buren beruhen nicht etwa auf einer ganz besonderen und, wie Manche meinen, närrischen Vorliebe für die Buren, denen ja die meisten von uns fremd gegenüberstehen, sondern darauf, daß eine mit allen Mitteln ausgerüstete Großmacht aus Goldgrub ein kleines friedliches Volk überfallen und daß es den ungerechten und unmoralischen Krieg gegen dieses Volk in einer Weise geführt hat und führt, deren sich vielleicht sogar uncivilisierte Nationen schämen würden.

Die Begeisterung der Frauen und Kinder für die Buren, darin hatte Herr v. Siemens ganz Recht, ist allerdings vorhanden. Aber wir ziehen daraus eine ganz andere Schlussfolgerung. Wie unerhört muß das Verhalten der Engländer in Südafrika, wie allgemein die Verurteilung dieses Verhaltens sein, wenn sogar die Frauen und Kinder, die ja sonst der Politik weniger Interesse entgegenbringen, zu eifrigen Politikern werden, wenn sie sich über jeden Erfolg der Buren freuen, wenn sie über jede Schlechtigkeit, über jede Mordthat der Engländer in Erbitterung gerathen!!

In der That, die Verurteilung Englands ist bei allen civilisirten Nationen eine so allgemeine, daß sogar den Engländern, die ja im Allgemeinen auf das Urtheil der anderen Nationen zu „pfeifen“ pflegen, davor bange wird. Und diese Verurteilung ist nur zu gerechtfertigt, denn nicht nur hat England den Krieg in trivoler Weise herbeigeführt, sondern die englische Kriegsführung ist ein Hohn auf die Humanität, auf das Völkerrecht, auf die

Genfer Konvention und auf die Haager Friedenskonferenz.

Wir müßten oft Besagtes wiederholen, wenn wir noch einmal im Einzelnen anführen wollten, wie die Engländer bei der Behandlung der Kombattanten und Nichtkombattanten, der Verwundeten und der Kriegsgefangenen, vor Allem aber bei der Behandlung der wehrlosen Frauen und Kinder nicht nur der Humanität und den anerkannten Grundgesetzen des Völkerrechts, sondern auch der vertragsmäßigen Abmachungen der Genfer und der Haager Konvention ins Gesicht geschlagen haben. Aber giebt es einen besseren Beweis für die Verächtlichkeit des Urtheils über die englischen Barbareien, wenn in England selbst sich bereits solche Urtheile hervorwagen, wenn sogar eine Autorität auf dem Gebiet des englischen Verfassungsrechts, der Oxford Professor von Dicey, offen erklärt, daß die englischen Exekutionen in Südafrika nichts mehr und nichts weniger als Mord seien.

Allerdings, der englische Kolonialminister Chamberlain, der eigentliche Urheber dieses verbrecherischen Krieges, hat gemeint, daß Englands Kriegsführung eine milde sei und bei dem Vergleich mit der Kriegsführung anderer Staaten, so der Deutschlands in den Jahren 1870/71, noch günstig abschneide. Man weiß wirklich nicht, ob man über eine solche Unvorsichtigkeit lachen oder entrüstet sein soll. War es doch gerade das Deutsche Reich, welches 1870 selbständig und ohne der Gegenseitigkeit sicher zu sein, den Kranken und verwundeten Soldaten des Gegners Anspruch auf Krankenpflege zuerkannte. Und Deutschland war es, welches am 18. Juli 1870 aus eigener Initiative das feindliche Eigentum zur See für unverletzlich erklärte und diese Bestimmung erst am 19. Januar 1871 aufhob, weil Frankreich keine Gegenseitigkeit gewährte, während England noch auf der Haager Friedenskonferenz eine Vereinbarung der Mächte über die Unverletzlichkeit des Privateigentums auf See verhindert hat.

Ueber die humane Kriegsführung der Deutschen gegen Frankreich haben unparteiische, ja sogar französische und englische Beurtheiler, ein Urtheil gefällt, welches dem des Herrn Chamberlain, der ja den Krieg nur vom Hörensagen kennt, diametral entgegengesetzt ist. Ein Mitglied des englischen Parlaments, Sir Sinclair, der den deutsch-französischen Krieg aus eigener Anschauung kannte, schrieb f. B., wenn er als glühender Anhänger Frankreichs nach dem Kriegsschauplatz gegangen wäre, so wäre er als enthusiastischer Parteigänger Deutschlands zurückgekehrt. In schroffem Gegensatz hierzu hat erst unlängst ein englischer Offizier in seinen Aufzeichnungen über den südafrikanischen Krieg erklärt, daß er als heftiger Gegner der Buren nach Südafrika gegangen, daß er aber trauernd und mit einem schweren Verlust zurückgekehrt sei, denn er habe dort sein Herz an die Buren verloren!

Deutsches Reich.

Der „Reichsanzeiger“ dementirt.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt in seinem nichtamtlichen Theil Folgendes: Von der Presse werden angebliche kaiserliche Aeußerungen über wirtschaftliche Fragen verbreitet und besprochen. Wir haben von diesen Aeußerungen bisher keine Notiz genommen, weil die sogenannten kaiserlichen Aeußerungen so unwahrscheinlich klangen, daß es sich nicht lohnte, dieselben ernst zu nehmen. Da jedoch aus den Kommentaren selbst ersterer Blätter hervorgeht, daß sie die dem Kaiser in den Mund gelegten Aussprüche für echt halten, so sind wir in der Lage, zu erklären, daß diese von Anfang bis Ende erlogen sind.

Es ist als ein Ergebnis der Liebenberger Besprechungen anzusehen, wenn der „Reichsanzeiger“ die jüngst verbreiteten Gerüchte über Aeußerungen des Kaisers als erlogen bezeichnet. Im agrarischen Lager wird man aufathmen; denn namentlich das angebliche Kaiserwort von kurz und klein schlagen hatte in diesen Kreisen eine Erregung hervorgerufen, von der die betreffenden Preßäußerungen keineswegs ein vollständiges Bild geben konnten. In das Dementi des „Reichsanzeigers“ scheint auch ein früheres, dem Kaiser zugeschriebenes Wort mit einbezogen werden zu sollen, die Bemerkung nämlich: „Getreidedoppeltarif ist Unsinn.“ Falls zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler in der letzten Zeit wirklich etwas wie ein Gegensatz der wirtschaftspolitischen Grundanschauungen bestanden haben sollte, kann man jetzt sagen, daß er wieder überwunden worden ist, und daß Graf Bülow für die nächste Zeit nicht mit Irritationen zu rechnen haben wird. Selbstverständlich hat sich nichts an der Sachlage selber geändert, wie sie durch die Vorlegung des Zolltarifs einerseits und durch den unabweislichen Entschluß der Reichsleitung andererseits, neue Handelsverträge zu Stande zu bringen, gegeben und unschrieben ist. Was an dem letzten vermeintlichen Kaiserwort so viel Aufsehen machte, war ja nicht sein Inhalt, sondern seine Form. Der Inhalt bleibt insofern bestehen, als alle Instanzen der verantwortlichen Regierungspolitik darin übereinstimmen, daß ein Zustand der Vertragslosigkeit von unterem Wirtschaftsleben ferngehalten werden muß. Werden jetzt die dem Kaiser in den Mund gelegten Bemerkungen als erlogen hingestellt, so könnte nur eine sehr kühne und strapellose Auslegungskunst dahin führen, nun etwa zu schließen, das Interesse am Zustandekommen von Handelsverträgen sei an den maßgebenden Stellen nicht größer als im Agrarkonservatismus, wo es bekanntlich bis zur Unausfindbarkeit verflüchtigt ist. Nunmehr aber erwächst denen, die die falschen Gerüchte über Aeußerungen des Kaisers verbreitet haben, die unabwiesbare Verbindlichkeit, Aufklärung darüber zu geben, wie sie zu diesen falschen Mit-

46. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Nemesis.

Roman aus der russischen Gesellschaft von J. v. Login.

Ihres Sohnes Gesicht ist kalkweiß geworden; aus den Augen zuckt und sprüht ein fahler Schein wie Wetterleuchten. Sie sieht es nicht, denn sie hat wie erschöpft die Lider geschlossen. Kein Laut wird hörbar, bis sie nach einer Pause noch immer leise, aber lebhaft wieder beginnt:

„Am liebsten reiste ich ab, so lang er fort ist. Der Doktor sagt Montreux. C'est bien loin, aber wir können in Berlin oder Wien Station machen. Geld hab' ich genug.“ Sie lächelt mit kindisch-troiger Befriedigung vor sich hin und sagt dann listig: „Ich hatte mir schon lange einen Nachschlüssel zu seinem Schreibtisch verschafft. Er meinte mich zu täuschen, indessen ich von seinem Treiben unterrichtet war. So wußte ich genau, daß er Unsummen im Hause hatte, und mir schlug er eine Forderung ab. Et avec quel rire sardonique! Meine Rechnungen würden ja befriedigt, und kein Narr bezahlte noch pour se faire espionner! Je ne dis mot, aber mein Plan war fertig. Ich nahm ihm, was er nicht geben wollte.“

Sie unterbricht sich, denn Clemens hat eine Bewegung gemacht, aber es war nur, um Stirn und Augen in die Hand zu bergen; er entgegnet nichts. Annette neigt sich zur Seite und zieht aus dem verschlossenen Schreibtischfach ein wohl verpacktes Päckchen hervor.

„Sieh' her — fünftausend Rubel. Du meinst, er muß das bemerkt haben. Aber in ganzen Haufen lagen die Banknoten da, immer zu Tausend geordnet, weit über hunderttausend. Und ich habe den richtigen Moment ergriffen; jetzt ist nichts mehr da, er hat Alles mitgenommen, all die hübschen neuen Hundert.“

Clemens, der mit peinlicher Zerstreuung zugehört hat, wird plötzlich aufmerksam; Stien und Frauen in Galten, blüht er von der Seite auf die Scheine in der

Hand der Mutter; er nimmt eines der Päckchen und tritt damit zum Fenster.

„Qu'as-tu donc?“ ruft Frau Annette plötzlich, „Du zitterst.“

In der That, er zitterte, er taumelte beinahe. Dann lachte er auf einmal auf, kein gutes oder frohes Lachen. Hohnvoll und zornig, unglücklich bitter brach es von den Lippen des feilisch Gefolterten, der ganz unerwartet den Todfeind plötzlich in seine Hand gegeben sah. Hier also war der Knoten, hier liefen die Fäden zusammen, an deren Lösung bisher aller Eifer und Scharfsinn gescheitert war! Freilich, leicht konnte der von jeder Maßregel Unterdrückte seine Gegenmaßregeln treffen! Und jetzt, wo der Kreis sich enger zog und die Gefahr näher rückte, jetzt war er davon geeilt, um jeden Schuldbeweis zu verbergen, zu vernichten — nicht jeden! Von der Hand des eigenen, ahnungslosen Weibes, das er durch Schuld gewonnen und an dem er sich aufs Neue verschuldet, war ihm hier der Fallstrich bereitet.

„Nemesis!“ sagt er unbewußt dumpf vor sich hin.

„Comment? Ich verstand Dich nicht!“

Er fährt leicht zusammen; dann mit äußerster Anstrengung sich beherrschend, wendet er sich zu ihr herum.

„Es ist nichts, Maman. Nur werde ich noch einmal fort müssen.“

„Noch heute? Schick' doch Deinen Diener! Kannst Du nicht schreiben? Es wird schon Abend — sieh' drüben die goldenen Fenster! Die Sonne sinkt. Sei gut, bleib' hier. Ich bin schon müde.“

Er überlegt lange.

„Es läßt sich vielleicht schriftlich abthun. Erlaube also —“

Sie nimmt dankend seine Hand und lächelt.

„Sag' mir noch dem Mädchen, daß sie mir eine Limonade macht, dann will ich Dich nicht mehr stören.“

Um Högerrung u. der beiden, greift Clemens nicht nach der Klingel, sondern er persönlich den Auftrag aus. Als er nach wenigen Minuten zurückkehrt, findet er die Mutter, die Wange gegen die Sessellehne geschiebt, ein-

geschlafen. Behutsam will er sich vorübersehen. — Aber ist das Schlaf? Ein Schauer rieselt ihm plötzlich durchs Blut, er tritt näher, laut und schnell; er ruft, er hebt sie mit den Armen empor — die Schlafende wacht nicht auf. Er eilt nach der Klingel; dann beginnt er ihr die Kleider aufzureißen — noch eben sprach sie ja — es muß eine Ohnmacht sein! Und wie er hastig Schleifen und Haken löst, fühlt er unter dem Kleide einen breiten, harten Streif, der den Gürtel der Leblosen umspannt.

„Meinen Diener zum Arzt, augenblicklich“, ruft er dem herbeieilenden Mädchen zu, „und nun helfen Sie, daß wir ihr Luft schaffen, fort mit dem Festen hier, ich trage sie dann aufs Bett.“

Das entsetzte Mädchen nestelt mit zitternden Fingern; endlich bringt sie einen etwa handbreiten, fast elastisch dünnen Metallstreifen hervor, den sie Clemens reicht.

„Das tragen gnädige Frau immer am bloßen Leibe“, sagt sie leise.

Und während er sich noch vergebens fragt: „Zu welchem Zweck? Bei dem abergläubischen Sinn der Mutter — vielleicht das Werkzeug einer geheimen Buße?“ Wird ihm die nicht geforderte Auskunft: „Um den Körper immer schlank zu erhalten.“

Aus Clemens' Hand gleitet der Gürtel, der noch leise Wärme bewahrt, während der Körper, den er umspannte, langsam zu erkalten beginnt.

Der bald nachher eintreffende Arzt zuckte beim ersten Blick bedauernd die Achsel und sprach dann nach schnell beendeter Untersuchung sein Verdict über das Befindliche, aber längst vorhergesehene Ereignis aus. Er suchte mit den Augen nach Schreibgeräth, stellte den Todenschein aus, sprach noch einige Worte höflicher Anteilnahme und empfahl sich.

Draußen brach die Nacht herein, eine wolkenverhangene, milde, weiche Frühlingsnacht. Kaum blinzelte sie und da ein müder Stern schlaftrig durch den wolkigen Vorhang. Dann begann es zu rieseln und zu rauschen. Und während die großen Regentropfen mit dumpf ein- förmigem Fall schwer gegen die Fenster schlugen, als

heilungen gekommen sind. Die subjektive Ehrlichkeit der Erzähler wird man nicht anzweifeln dürfen. Bestimmte Personen sind genannt worden, vor denen der Kaiser so, wie berichtet worden, gesprochen haben soll. Würde jetzt nicht Graf Bülow die Ermächtigung des Kaisers zur unterschiedensten Zurückweisung der erfundenen Aeußerungen eingeholt haben, so wäre kaum irgendwo bezweifelt worden, daß der Kaiser in der That jene Worte gesprochen hat. Und doch, so sollte man meinen, hätte es die Pflicht der angeblichen, mit Namen benannten Ohrenzeugen des erfundenen Kaiserwortes sein müssen, alsbald irgendwie zu erklären, daß sie nichts Derartiges vernommen haben. Der ganze Zwischenfall enthält die dringende Mahnung, private Aeußerungen des Kaisers thunlichst aus dem Spiel zu lassen. Der Kaiser spricht sich mit höchst werthvoller Unbefangenheit häufig genug in der Öffentlichkeit zu deutlich über seine Ansichten und Absichten aus, daß man nicht erst nöthig hat, wirkliche oder angebliche, unter vier Augen gefallene Aeußerungen aufzuföhren, um sich über Wesen und Wollen des ersten Mannes im Reiche zu unterrichten. So wünschenswerth nun aber größtmögliche Zurückhaltung in dieser Hinsicht ist, so haben wir nicht die Hoffnung, daß die Verbreitung und Ausnützung kaiserlicher Privatäußerungen nummehr ein Ende haben wird.

Spannisch.

Als ein „ungeheures“ Opfer der Regierung bezeichnet es Delbrück im November-Fest der „Preussischen Jahrbücher“, daß die Regierung sich der „Forderung“ des Centrums füge und den Bonner Privatdozenten Spahn zum Geschichtsprofessor in Strassburg ernennen mußte. Aber wer „unsere parlamentarischen Verhältnisse kennt“, soll — immer nach Delbrück — begreifen, daß das unvermeidlich war. Ja, wie denn? Warum unvermeidlich? Wie sich der Fall Spahn inzwischen ausgewickelt hat, wäre es dem Centrum vielleicht garnicht so unlieb, wenn seine „Forderung“ keine Berücksichtigung gefunden hätte. Denn jetzt sitzt das Centrum zwischen zwei Stühlen. Am Herrn Spahn kann es keine Freude haben, nachdem er sich entpuppt hat als Bewunderer Luthers, als Bewunderer des Erjesuiten Grafen Hoensbroech, als Mitarbeiter stramm antiliberaler Blätter. Auf der anderen Seite muß das Centrum die schroffe Boykottirung Spahns durch den Vatikan als eine der Partei zugefügte Beleidigung, als den Versuch einer Vergewaltigung empfinden. Sind so die „Ausgeschlagenen“ in einer bösen Zwischmühle, so besteht auf der Gegenseite doch keine Veranlassung zur Geringschätzung. Denn die Ernennung Spahns bedeutet den Versuch, die akademische Lehrthätigkeit unter dem Einfluß ausgesprochen politischer Tendenzen zu bringen. Professor Delbrück, der im Uebrigen diese spanische Geschichte kühl betrachtet und behandelt, als man erwarten sollte, muß doch bemerken: „Die Professuren und im Besonderen die Geschichtsprofessuren sind grundsätzlich als objektive Wissenschaftsfächer zu belegen, und der Protest der Strassburger Fakultät gegen eine konfessionelle Umbildung war berechtigt und notwendig.“ Nun also! Etwas Anderes ist auch anderwärts nie gesagt worden, und es genügt, daß alle unbefangenen Denkenden in der Kernfrage übereinstimmen. Richtiger gesagt, es genügt leider nicht; denn geschehen bleibt nun einmal geschehen.

Verlin, 1. November. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mittheilt, richtete der Kaiser an das deutsche Generalkonsulat in Shanghai ein Telegramm, in welchem er mittheilt, daß er mit seinem Segenswünschen der deutsch-evangelischen Gemeinde zu der am 27. Oktober begangenen Feier der Einweihung ihrer Kirche ein Altarfenster stifte, welches Geschenk dem Andenken des ermordeten Gesandten v. Reiter gewidmet sei und die Gemeindeglieder ermahnen möge, dem christlichen Glauben und dem Vaterlande treu zu sein bis in den Tod. Der

Konsul sprach hierauf im Namen der Deutschen Shanghai den Dank für diese Stiftung aus.

Nach den umfassenden Neubestellungen von Güterwagen und Lokomotiven ist vom Minister der öffentlichen Arbeiten neuerdings eine Vernehmung der Personenwagen in Aussicht genommen. Es sollen demnächst 740 Personenwagen zur Vergebung gelangen, was einer Summe von etwa 10 1/2 Millionen Mark entsprechen würde.

In den Unteroffizierschulen, deren die preussische Armee jetzt 6 besitzt, herrscht zur Zeit Mangel an Schülern. Die Inspektion der Infanterieschulen theilt mit, daß in den Unteroffizierschulen noch eine ganze Anzahl Schüler aufgenommen werden kann, und weist darauf hin, daß die Erziehung kostenlos erfolgt.

In einem Schreiben des Staatssekretärs v. Tirpitz, das die Blätter veröffentlicht, wird festgestellt, daß der Kopf des Mörders des Freiherrn v. Reiter von einem Arzt privatim zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und in der Absicht mitgebracht ist, ihn dem Pathologischen Institut zu übergeben.

Der Huldigungsseid des Bischofs Benzler. Der von Bischof Benzler dem Kaiser geleistete Huldigungsseid hatte, wie die „Germania“ auf Grund authentischer Information feststellt, folgenden Wortlaut: Ich schwöre und verspreche zu Gott auf die heiligen Evangelien, Seiner Majestät dem deutschen Kaiser Treue und Gehorsam zu wahren. Ich verspreche auch, weder im Inlande noch im Auslande Eilverhandlungen zu pflegen, Beratungen beizuwohnen oder Verbindungen zu unterhalten, welche der öffentlichen Sicherheit wegen gefährlich sein könnten, und sollte ich innerhalb meiner Diözese oder anderswo etwas von einem Anschlag zum Nachtheil des Staates erfahren, so werde ich es zur Kenntlich der Regierung bringen.

Mundschan im Reich. Durch den Tod des Abg. Schönlant ist eine Reichstags-Ersatzwahl in Breslau-West erforderlich geworden. Schönlant vertrat 1893 den Wahlkreis Breslau-West. Die Handlungsaammer in Coburg warnt anlässlich eines bestimmten Falls die Fabrikanten dringend davor, Ausländern einen zu tiefen Einblick in die Fabrikation zu gestatten.

ausland.

Oesterreich-Ungarn. Auch in Wien kam es gestern in der Aula der dortigen Universität zu stürmischen Scenen. Eine große Anzahl italienischer Studenten demonstrierte wegen der Errichtung einer italienischen Universität in Innsbruck. Trozdem die italienischen Studenten versicherten, daß sie nicht gegen die Deutschen, deren Gäste sie seien, demonstrieren wollten, sondern daß ihre Demonstration sich nur gegen die Regierung richte, kam es zu einer Schlägerei zwischen Deutsch-Nationalen und Italienern, wobei die letzteren Sieger blieben. Alsdann zogen die Studenten vor das Parlament und brachten Evidenz auf die italienischen Abgeordneten aus. Ein starkes Nachlaufgebot stellte schließlich die Ruhe wieder her und nahm eine Verhaftung vor.

Frankreich. Der „Berl. Total-Anzeiger“ meldet aus Paris: Das für den Orient bestimmte Toulonier Geschwader hat Befehl, sehr langsam zu fahren, und viele Stationen zu machen. Man erwartet nämlich, daß der Sultan diese Woche die französischen Bedingungen annehmen und aus seinen Privatmitteln eine große Summe deponiren wird. Dann würde das Geschwader von irgend einer Station heimberufen werden. Andererseits hätte Contre-Admiral Caillard, der Chef der französischen Jollyfährungs-Expedition, geheime Ordre, welche auf Sperrung der Zufahrt zu den Dardanellen, wie derjenigen nach dem Smyrna-Golf, abzielt und dem Handel von Salonischen Schifffahrt thun könnte. — Aus Paris wird nach Petersburg gemeldet, daß Präsident Doubet, begleitet von dem Generalissimus Brugere, Ende Mai oder Anfang Juni 1902 zum Segensbesuch in Petersburg eintreffen wird. Wichtig ist dabei, daß auch Kossak, als das Herz Russlands, in das Programm aufgenommen ist. Das französische Geschwader wird Libau oder Kronstadt anlaufen. Dann besucht der Präsident zuerst Peterhof und darauf Moskau. — Die Polizei entfernte in der letzten Nacht von den Royalisten angebrachte Maueranschläge, in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, das jetzige Regiment abzuschaffen und einen König auf den Thron zu setzen.

— Vor dem Elysée wurde ein gut gekleideter Mann verhaftet, welcher erklärte, er sei Vertreter der göttlichen Gerechtigkeit und beauftragt, Balbec-Roussau zu ermorden. Da man es offenbar mit einem Irren zu thun hatte, wurde derselbe in eine Irrenanstalt gebracht. — Die Regierungspresse hebt hervor, daß Delcassé umso leichteren Herzens die Expedition nach der Levante anordnen konnte, als der österreichisch-ungarische Minister, Graf Goluchowski, ganz kürzlich erklärte, Frankreich würde allen Mächten einen großen Dienst erweisen, wenn es bei diesem Anlaß vollen Ernst zeige. Die nationalistischen Blätter sind verschiedener Meinung. Die einen prophezeien die schlimmsten internationalen Verwickelungen, andere billigen das Vorgehen der Regierung. Die „Liberte“ hat einen Diplomaten interdict, der gleichfalls Verwickelungen nicht für ausgeschlossen hält und erklärt, England bemühe sich im Orient, die Situation zu verwirren. Die ganze orientalische Frage könnte aufgelöst werden, Frankreich thue gut, sich möglichst eng an Rußland anzuschließen.

Griechenland. Aus Athen, 23. Oktober, wird uns geschrieben: In denselben Verhältnissen, wie die Beziehungen zwischen der Türkei und den europäischen Mächten sich in der letzten Zeit verschärft haben, wächst der Wunsch der Hellenen, der nach dem griechisch-türkischen Kriege in bedeutende Nähe des Nullpunktes gerückt war. Jetzt fangen nämlich die hiesigen Zeitungen an, gegen die Türkei zu hehen, unter dem stolzen Hinweis, daß die griechische Armee und Flotte stets schlagbereit sei und man absolut keine Furcht vor einem Kriege mit den Osmanen habe. Griechenland stünde nicht mehr allein da, wie im Jahre 1897, sondern würde von den Großmächten unterstützt werden. Sollte diese ungewöhnlich herausfordernde Sprache vielleicht mit der Kretafrage in Zusammenhang stehen, um der Furcht bei Zeiten klar zu machen, daß sie sich hüten möge, gegen die Einverleibung der Insel in das Reich der Hellenen zu opponiren?

Vereinigte Staaten. Aus New-York wird uns berichtet: Es darf nunmehr als gewiß gelten, daß der Kongreß im Verlaufe seiner nächsten Tagung keine Maßnahmen zur Bekämpfung des Anarchismus ergreifen wird. Die Presse- und Redefreiheit wird als eine wesentliche Bestimmung der Staatsverfassung angesehen, und um die letztere zu ändern, würde es der Zustimmung von zwei Dritteln der Kongreßmitglieder und drei Vierteln der gesetzgebenden Körperschaften der Einzelstaaten bedürfen. Da es nun ausgeschlossen erscheint, eine derartige Majorität für Beschlüsse zur Beschränkung der freien Meinungsäußerung zu erlangen, so wird überhaupt kein Versuch nach dieser Richtung hin gemacht werden. Was aber eine internationale Uebereinkunft gegen die Anarchie anlangt, so würde eine solche der lebhaftesten Opposition im Senate begegnen. Es bleibt also Alles beim Alten, zur zweifellos größten Befriedigung der Herren von der „Propaganda der That“.

Der Freiheitskrieg der Juren.

London, 30. Oktober. Lord Alderson meldet aus Pretoria: Am 27. v. M. traf nördlich von Balmoral Oberst Williams auf das Kommando Mullers. Vier Buren wurden getödtet, 54 gefangen genommen und 38 Wagen erbeutet.

hd. Wien, 31. Oktober. Hier sind mehrere Hundert russischer Pferde eingetroffen, welche von englischen Agenten übernommen wurden, um nach Südafrika weiter transportirt zu werden.

hd. Berlin, 1. November. Anlässlich des Reformationsfestes ist eine von 7 Bischöfen und über 600 Seelsorgern aller protestantischen Gemeinden Ungarns unterfertigte Adresse an den König Eduard als Oberhaupt der anglikanischen Kirche abgegangen, in welchem dem König die Bitte unterbreitet wird, dem mörderischen Bruderkriege zwischen dem protestantischen England und den Buren ein Ende zu machen.

hd. Berlin, 1. November. Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ist die von der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, daß der dortige Fachverein-Verband eine Aufforderung zur Theilnahme an dem General-Boykott gegen die Lösung und Beladung englischer Handelsschiffe erhalten habe, unwahr. Die holländischen Arbeiter-Delegirten haben nur um die Einsetzung eines Ausschusses zum Zweck eventueller Verhandlungen ersucht und die Stellungnahme der dänischen Arbeiterpartei zu der Frage noch nicht sondirt.

wären sie eine nie ruhende, immer wiederkehrende, klagende Mahnung, während alles Leben draußen verstummt war, die lange, erinnerungsdrange Nacht hindurch — hielt Clemens v. Garder am Lager der Mutter die Todtenwaacht.

O, wohl dem, der in solcher Stunde das ungemischte Gefühl heiliger Treue hegen darf. Ihm ist das Todte nicht gestorben; es bleibt mit ihm, wenn es auch nicht bei ihm bleibt; lebendig, nur ohne des Lebens Staub wird es unter dem verklärenden Gauß des Todes und der Liebe zur Idealgestalt, zum Heiligenbild, zu dessen Füßen wir auf Minuten rasten können von des Tages Unruh' und Kampf. Doch wo anklingende Gedanken, wo hohe Erinnerungen mit dem Leid sich verquiden, wo Naturgebot und Pflichtgefühl mit ihrer stärksten Macht nicht vermögen, jene Stimmen zum Schweigen zu bringen, da wird aus der Trauer nur ein bitteres, hartnäckiges, ähndendes Weh. Die Treue selbst möchte mit dem Leid auch die Erinnerung begraben können; sie will kein Andenken wecken, zudecken möchte sie es, wie man eine Wunde zudeckt, zudecken und vergessen. —

Wie lange er so geessen, die Stirn in der Hand, allein mit seinen wühlenden qualenden Gedanken, er wußte es nicht. Als er den Kopf hob, war es tiefe Nacht, die starken Kerzen neben dem Muttergottesbild zu Säulen des Bettes zur Hälfte herniedergebrannt; in Schlaf und Schweigen lag draußen die Stadt. Er steht auf und beugt das Haupt zurück; dann macht er langsam ein paar Gänge über den großen diden Teppich, worin der Tritt unhörbar verflucht. Jetzt ist er am Schreibtisch. Da liegt noch das Bäckchen Geld, die falschen Banknoten. Er fährt leise zusammen und wendet unwillkürlich den Kopf mit scheuem Blick nach dem Hintergrund, wo das Bett mit seiner stillen Last steht. Auch jetzt noch — angesichts jener stummen bleichen Jugin —? In scharfem Widerstreit ziehen stürmende Gedanken durch sein Hirn; ein kurzer, aber heftiger Kampf, so heftig, daß er sich sogar in einzelnen abgerissenen Worten kundgibt: „Ja, auch jetzt noch! Jetzt erst recht! Keine Rücksicht — keine Gnade! —“

Wem des Glückes klingend Seitenpiel zerschmettert

ward von Schicksalshand, der sucht und haßt im Weltall und im Herzen nach anderen Tönen, sich eine neue Harmonie zu bauen. Und verschieden sind die Töne: der Fromme wird in seinen Glauben, der Forscher in seine Wissenschaft sich brünstiger versenken; Krieger und Künstler heißer um Ehre ringen; Mäander im Wohlthun neue Freuden oder in Jügellosigkeit Vergessen suchen. Doch wenn Menschentüde die Zerhörnung schuf, dann hallt durch jede Brust der eine ewig gleiche Ton, der Schrei nach Vergeltung. Der juckt jetzt durch Clemens' Hirn und brauste vor seinen Ohren und debte auf seinen Lippen: „Vergeltung für den gekränkten Vater, für die verleitete Mutter, für die verlorene Geliebte — Vergeltung an dem Verbrecher!“

Er zieht einen Stuhl heran und beginnt zu schreiben.

Der Telegraph hat gespielt; Polizei und Untersuchungsrichter haben ihre Schuldigkeit gethan; die Untersuchung ist beendet. Eine große Anzahl von Zeugen, unter denen sich auch Sophie Andrejeva befand, ist aufgebeten worden. Es fehlen nur wenige Tage bis zum Beginn der Verhandlung, die über das Loos der Angeklagten entscheiden wird. Im Gerichtsgebäude, auf dem Gange zu seinem Amtszimmer begegnet Clemens einem seiner höheren Vorgesetzten. Der obdengeschnittene Graukopf bleibt stehen.

„Erwünscht, Herr v. Garder“, beginnt er etwas hastig. „Ich habe zu meinem Bedauern erst leßthin erfahren, daß verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Ihnen und einem der Hauptangeklagten bestehen. Ein Wort von Ihnen, und wir hätten Sie Ihrer schmerzlichen Pflicht entbunden; das Baidoyer einem Anderen übertragen. Noch jetzt — obwohl wir kurz vor Eröffnung der Verhandlungen stehen — wenn Sie glauben —?“ Eine leichte Bewegung der linken Hand und ein vielsagender Blick schloffen den Satz. In dem ernstesten Gesichte vor ihm hatte sich eine Muskelbewegt.

„Genehmigen Excellenz zuvörderst den Ausdruck meines Dankes für Ihr Wohlwollen. Hätte ich zu befürchten gehabt, daß die Ausübung meiner Pflicht durch

Empfindungen irgendwie beeinträchtigt werden könnte, so würde ich selbst an die Güte Eurer Excellenz appellirt haben. Das Material ist überdies zu umfangreich, als daß ein Anderer jetzt noch den Fall ohne Verschleppung übernehmen könnte.“

Der Präsident streicht mit der Hand über das glatt rasirte Kinn, und sein scharfes Auge hebt sich forschend zu seinem Gegenüber. Clemens' hohe Gestalt scheint plötzlich noch zu wachsen.

„Exzellenz können darauf vertrauen, daß ich mir voll dessen bewußt bin, was ich zu thun habe.“

Der Präsident macht eine ruhig abwehrende Handbewegung:

„Nicht um Mißtrauen, um Schonung Ihrer handelt es sich, Herr v. Garder. Doch ich sehe, Sie wollen nicht geschont sein. Wie Sie wollen!“

Eine ehrerbietige Verbeugung ist Clemens' Antwort. Dann wendet er sich seinem Zimmer zu.

Der Prozeß hatte begonnen. Mit Ausschluß der Öffentlichkeit, mit Ausschluß der Presse. Doch giebt es allerdings auch in solchem Falle vereinzelte Ausnahmen: den Angehörigen der Ankläger und der Angeklagten ist der Zutritt bedingungsweise gestattet, und hochsitzende oder einflußreiche Personen können sich die Erlaubniß dazu ausnahmsweise, wenngleich nicht ohne Schwierigkeit, verschaffen. Unter den spärlichen Zuhörern, die zum weit-aus größten Theile aus Justiz- oder höheren Verwaltungsbeamten bestanden, befand sich auch Serge Lansky. Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte er dem Gange der Strafsache. Diese Spannung erfuhr keine Ablenkung, selbst nicht durch das unverhohlene Gefühl der Nachbeerdigung, das ihn durchzuckte, als er auch seinen persönlichen Widersacher aus der Anbekenntzeit. Censor Obodow, Katajews Halbbruder, unter den Angeklagten sah. Un erwartet für ihn. Nach Obodows Verrath an Ver Midolfer hatte Serge ingrimig zu Clemens geäußert: „Nur der Umstand, daß Michael Obodow doch nun einmal der leidliche Vetter Deiner Mutter ist, könnte mich hindern, dem Buben einen Handschuh ins Gesicht zu schleudern und ihn dann über den Haufen zu schießen.“ (Fortf. folgt.)

Das „Regiment der Adamiten“. Eine heitere Kriegsgeschichte aus dem Transvaal erzählt die „Deutsche Zeitung für die Niederlande“: In der Nähe von Mierdorp im Transvaal wurden 14 Mann des 13. englischen Husarenregiments von den Buren gefangen. Da die Buren an Kleidermangel litten, wurden den Gefangenen die Uniformen bis auf das letzte Stück Wäsche abgenommen und dann wurden sie in das englische Lager geschickt. Am andern Tage wurden 48 Mann desselben Regiments aufgeboten, um ihre Kameraden zu rächen, doch auch diese fielen in einen Hinterhalt und erlitten dasselbe Schicksal wie ihre Waffengenossen. Seitdem wird das 13. englische Husaren-Regiment nur noch das „Regiment der Adamiten“ genannt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 1. November.

o. Gerichts-Verordnungen. Herr Landgerichtsrath Grimm hier ist an Stelle des nach Berlin versetzten Herrn Landgerichtsraths Stöltzing zum Untersuchungsrichter des königlichen Landgerichts dahier ernannt und Herr Gerichtsaffessor Dr. Schläger, welcher seither mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Untersuchungsrichters beauftragt war, als Hilfsrichter an das königliche Amtsgericht hier versetzt worden.

— Königliche Schauspiele. Wegen plötzlicher Erkrankung des Herrn Krauß hat Herr Bruno vom Großherzoglichen Hoftheater in Darmstadt in der heutigen Vorstellung „Die Meistersinger“ die Rolle des „Walther v. Stolzing“ übernommen.

— Kurhaus. Im Anschlusse an unsere gestrige Notiz bezüglich des am Sonntag, Abends 8 Uhr, im weißen Saale des Kurhauses stattfindenden Vortrages des Redakteurs der „Wiener Neuen Freien Presse“, Reichsrath v. Vincenti, über das Thema: „Am Hofe der Sultane“ sind wir heute in der Lage, noch mittheilen zu können, daß der ausgezeichnete Redner und Kenner Ostens auch das Vordringen Deutschlands im Vorder-Orient behandeln wird.

— Zweites Chorus-Konzert. Frau Erika Weidentind hat auch diesmal wieder für ihre Mitwirkung in dem Kurhaus-Chorus-Konzert ein sehr reichhaltiges Programm aufgestellt, das ihr Gelegenheit geben wird, ihr vielfältiges gesangliches Können in jeder Hinsicht in glänzendem Lichte zu zeigen. Die Diba wird in dem Konzerte am Dienstag dreimal auftreten; zunächst mit der großen Arie der Ophelia aus „Hamlet“ von Thomas, dann mit drei prächtigen Liedern: „Wiegenslied von Tschailowsky, Liebestreu von Brahms und Cécile von Rich. Strauß, und zum Schluß mit einem koloratur-Bravourstück: „La Calandrina“ von Jomelli (1750).

gs. Residenz-Theater. „Ueber unsere Kraft“, der gewaltigen Tragödie des Idealismus, deren zweiter Theil morgen zum ersten Male hier zur Darstellung gelangt, wollte der Stern des Bühnenglücks lange nicht aufgehen. Zwölf Jahre nach ihrem Entschieden erst fand sich der erste Bühnenleiter, der das Wagniß der ersten Aufführung unternahm und damit — woran kaum Jemand vorher glauben mochte — einen beispiellosen Erfolg erlangte. Dem tiefen inneren Werth der Dichtung entsprach eine ebenso tiefe äußere Wirkung, die ihr überall, wo sie darnach auf den Bühnen erschien, treu geblieben ist. — Für den Spielplan des Residenz-Theaters bedeutet das Drama jedenfalls einen hohen künstlerischen Gewinn; daran war schon nach der Auf-führung des ersten Theiles nicht zu zweifeln. — Als Sonntag-Nachmittags-Vorstellung gehen „Die Logenbrüder“ von Krauß und Laufs in Scene. Am Abend findet die erste Wiederholung von „Ueber unsere Kraft“ (zweiter Theil) statt.

h. Verein Süd-Wiesbaden. Gestern Abend 9 Uhr veranstaltete der Verein Süd-Wiesbaden im Wintergarten des „Rhein-Hotel“ seine diesjährige Generalversammlung. Der zweite Vorsitzende des Vereins, Herr Rechtsanwalt Erdmann, eröffnete die Versammlung und gedankt zunächst dem großen Verdienste des leider zu früh verstorbenen ersten Vorsitzenden, Reichstags- und Landtagsabgeordneten Landwirths Wintermeyer, um den Verein Süd-Wiesbaden. Die Anwesenden ehren das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Hierauf erstattet Herr Erdmann den Rechenschaftsbericht. Danach hat der Verein das verfloßene Geschäftsjahr damit begonnen, die Befestigung einiger Mißstände beim Betriebe der elektrischen Bahn zu erstreben. Das

von Herrn Schlink gerügte laute Läuten in der Morigstraße ist abgestellt. Das schnellere Fahren in der unteren Rheinstraße, über das sich Herr Reichenbach beschwert hatte, wurde eingestellt. Die Uebergänge sind gepflastert und verschiedene Haltestellen zweckentsprechend verlegt worden. Ebenso wurden verschiedene kleine Mißstände beseitigt. Die Durchführung der „gelben“ Linie durch die Morigstraße nach dem Rondell wird der Vorstand erstreben. Ferner hat derselbe sich damit beschäftigt, die Verbreiterung der unteren Lessingstraße zu erlangen. (Wie Herr Musikalienhändler Wolff berichtet, ist bereits früher einmal eine Petition in der Angelegenheit an den Magistrat abgegangen; da dieser sich damals jedoch wenig entgegenkommend zeigte, ist von Neuem eine Eingabe bei ihm eingereicht worden.) Der schon von verschiedenen Seiten ausgesprochene Wunsch, daß sowohl der Fahrbaum, als auch der öffentliche Bürgersteig der Moriger Landstraße verbreitert werden möge, hat den Verein zu einer Eingabe an den Magistrat veranlaßt. Es erfolgte darauf jedoch der Bescheid, daß so lange noch nichts geschehen könne, bis das Eisenbahnterrain fluchtlinienmäßig festgelegt und der Verkehr geregelt sei. Von dem „Westlichen Bezirks-Verein“ erhielt der Vorstand ein Schreiben, worin die Befürchtung ausgesprochen wurde, daß man den Kochbrunnen nicht, wie bisher, gratis ausschütete. Es wurde jedoch von einem Vorgehen abgesehen, weil nähere Feststellungen ergaben, daß nur eine Gläsermiete erhoben, das Wasser aber frei abgegeben wird. Bezüglich etwaiger, durch das Vermietten der Gläser sich ergebender Mißstände bittet der Verein um Mittheilung. Ferner ist die Frage erörtert worden, ob nach Niederlegung des „Europäischen Hofes“ das Terrain freigelassen oder mit einem Inhalatorium bebaut werden soll. Der Vorstand hat sich gegen die Errichtung eines Inhalatoriums erklärt. Der Magistrat entschied, daß der Platz frei bleiben bezw. kein Inhalatorium erhalten würde, wenn die Interessenten die Summe von 125,000 Mk. ausbringen und in diesem Sinne wird die Frage jedenfalls erledigt werden. Gegenstand besonders lebhafter Beratungen war die neue Baupolizei-Verordnung, gegen deren Härte energisch Front gemacht werden soll. Um die Förderung der Sache haben sich die Herren Hagmann, Schwan, Wiederpahn, Hartmann und Christian Fischer durch Ausarbeitung einer an den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung abgegebenen Eingabe besonders verdient gemacht. Die Durch-arbeitung der neuen Grundsteuer-Verordnung war nach Lage der Sache wohl die wichtigste Angelegenheit, welche den Verein beschäftigte. Die Grundsteuer soll bekanntlich 2 pro Tausend des gemeinen Werthes eines Grundstückes betragen; der gemeine Werth kann aber „nominal“ ein sehr hoher sein, während das Grundstück gar keinen Ertrag hat. Der Vorstand hatte beschlossen, daß die ihm angehörenden Mitglieder, welche zugleich Stadtverordnete sind, gegen die Beschlußfassung protestiren sollten. Dies haben die Herren, namentlich Herr Böch, auch gethan, aber sie sind überstimmt worden. Der Rechenschaftsbericht wurde mit vielem Beifall aufgenommen. Aus dem hierauf von Herrn Romberger erstatteten Kassenbericht ging hervor, daß der Verein im verfloßenen Geschäftsjahre, einschließlich eines Saldo-Vortrages von 685 Mk. 6 Pf., eine Einnahme von 1210 Mk. 53 Pf. hatte, während die Ausgaben 758 Mk. 25 Pf. betragen, so daß ein Ueberschuß von 452 Mk. 28 Pf. verbleibt. In Anbetracht dieser günstigen Kassenverhältnisse wird auf Vorschlag des Vorstandes beschlossen, für die Bezirksarmen des Vereins Süd-Wiesbaden 100 Mk. und 50 Mk. für das Frühstück für arme Schulkinder zu bewilligen. Herr Schmidt beantragt, dem Vorstand den Betrag von 50 Mk. zu überweisen, um das zur Verbreiterung der unteren Lessingstraße notwendige Gelände im Unterpacht-Verhältniß zu den betreffenden Pächtern zu erwerben. Herr Wolff erklärt, daß die Sache wohl auf billigere Weise gemacht werden könnte, wenn die Stadt den Geländestreifen erwerben würde, ist aber doch nicht gegen die Bewilligung des erwähnten Betrages. Der Antrag des Herrn Schmidt wird angenommen. Im Anschluß daran schreibt die Versammlung zur Kenntniß der in üblicher Weise auscheidenden 7 Vorstandsmitglieder. Die Ausschreitenden, und zwar die Herren Rechtsanwalt Erdmann, Rentner W. Fischer, Rechtsanwalt Dr. Hehner, Feldgerichts-schöffe W. Kraft, Landwirth A. Romberger, Bauunternehmer J. Wiederpahn und Musikalienhändler H. Wolff, werden einstimmig wiedergewählt. Als Ersatzmann für das eingangs erwähnte, verstorbenen Vorstandsmitglied wird Herr Ralermel: r

Hilfsbrandt ernannt. Auf Veranlassung des Herrn Hagmann beschließt die Versammlung, eine Eingabe wegen Freilegung der westlichen Fahrbahn der Viebricherstraße — es handelt sich speziell um das in die Straße hineinragende Grundstück Viebricherstraße 19 — an den Magistrat zu richten. Herr Erdmann weist darauf hin, daß in solchen hiesigen Häusern, welche zwei Eingänge, einen für die Bewohner des Hauses, einen anderen für Lieferanten u., haben, häufig Padelbotten, Fuhrleute mit Kisten und andere Personen die Herrschaftsstreppe benutzen würden, und beantragt, daß der Verein bei den hiesigen Expeditionsfirmen, der Post u. im Sinne der Abstellung dieses Mißstandes wirken möge. Der Vorschlag geht zu einer Dis-kussion Veranlassung, an der sich die Herren Meyer, Jungmann, Wetterling und Wolff beteiligen, und in welcher die Stimmung zum Ausdruck kommt, daß Bezirksvereine sich nicht mit solchen Angelegenheiten befassen könnten, daß es aber immerhin wünschenswerth sei, wenn die Anregung durch die Tagespresse Verbreitung fände. Auch bei der Abstimmung über den Antrag des Herrn Erdmann erklärt die Versammlung sich einstimmig gegen ein direktes Vorgehen des Vereins in dieser Sache. Zum Schluß wird der Antrag angenommen, in diesem Winter wieder ein Dippelhas-Essen zu veranstalten, die Bestimmung der Zeit der Abhaltung desselben jedoch dem Vorstand zu über-laffen.

— Hermann Jehr. v. Wilschek. Der in weitesten Kreisen bekannte und hochgeschätzte General der Infanterie, Hermann Freiherr v. Wilschek, der bis Mitte Juni d. J. Gouverneur der Festung Adn war, ist hier, wo er von einer anfangs dieses Jahres plötzlich aufgetretenen Erkrankung Genesung suchte, gestorben. Der Verbliebene trat 1856 als Offizier in die Armee, wurde im Juli 1864 Premierleutnant, im Dezember 1866 Hauptmann und im Dezember 1873 Major. Seine Ernennung zum Oberleutnant erfolgte am 13. September 1882, als er bereits mehrere Jahre als Kommandeur des Garde-Jäger-Bataillon geführt hatte. Er wurde dann 1886 am 18. September Oberst und Kommandeur des 4. Garde-Regiments zu Fuß in Spandau. Zum Generalmajor und Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade wurde er am 27. Januar 1900 ernannt. Im April 1893 wurde er als Generalleutnant an die Spitze der 9. Infanterie-Division nach Glogau berufen, die er bis zum März 1897 führte. Da er stets als ein hervorragend tüchtiger Offizier gegolten hatte, wurde er am 18. April desselben Jahres auf den verantwortungsvollen Posten eines Gouverneurs der Festung Adn berufen als Nachfolger des zur Disposition gestellten, inzwischen verstorbenen Generals der Kavallerie, v. Leipziger. Während den 5 Jahren seines Adner Wirkens, sagt die „Adn. Ztg.“ in einem Nachruf, hatte sich Freiherr v. Wilschek in hohem Maße die Liebe und Wertschätzung der Adner Bürgerschaft zu erringen gewußt. Er verstand es, ihren Wünschen entgegenzukommen, so weit dies mit seiner Stellung und seinem Amte vereinbar war. Er hatte stets das richtige Verständniß für rheinische Art und förderte mit regem Interesse nicht nur alle auf das Emporblühen und die Entwicklung von Adn hin-zielenden Bestrebungen, sondern auch alle patriotischen Zwecke, und brachte allen wohlthätigen Bestrebungen ein warmes Herz entgegen. Häufigeres Kranksein in den letzten Jahren veran-lachte ihn, anfangs dieses Jahres vom Kaiser nach 45-jähriger pflichttreuer Dienstzeit seinen Abschied zu erbitten, der ihm auch in Anerkennung seiner Verdienste unter Verleihung eines hohen Ordens gewährt wurde. Adner Bürgerschaft sah ihn nur ungern scheiden und sie wünschte dem verehrten und hochgeschätzten, liebenswürdigen General, der nach Wiesbaden zog, recht bald Genesung. Dieser Wunsch ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Die tödtliche Krankheit, die ihn seit anfangs des Jahres heim-suchte, raffte ihn gestern dahin. Adn und seine Bürgerschaft werden dem Dahingegangenen stets ein ehrendes Andenken be-wahren.

o. Reichstags-Wählerlisten. Die Wählerlisten für die Reichstags-Erwahl am 30. d. M. liegen von gestern ab während acht Tagen, bis einschließlich den 7. d. M., im Zimmer Nr. 6 des Rathhauses offen und jeder Wahlberechtigte hat während dieser Zeit, in den üblichen Büroarbeitsstunden, Gelegen-heit, sich davon zu überzeugen, ob er eingetragen ist. Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies innerhalb acht Tagen nach dem Beginn der Auslegung bei dem Magistrat schriftlich anzeigen oder in dem bezeichneten Zimmer zu Protokoll erklären. Die Stadt ist in 26 Wahlbezirke eingetheilt und umfaßt rund 18,500 Wähler, gegen 16,600 bei der letzten Wahl

Feuilleton.

Weibliche Forschungsreisende.

Ueber Frauen als Forschungsreisende bringt ein New-Yorker Blatt einen sehr interessanten Artikel, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen: Die bekannteste Forschungsreisende aus älterer Zeit ist die einst vielgenannte Frau Jda Laura Pfeiffer, die im Jahre 1797 in Wien geboren wurde. Im Alter von 45 Jahren, als sie bereits Mutter erwachsener Söhne war, wurde die von Jugend auf zu abenteuerlichen Unternehmungen geneigte Frau von einer unbezähmbaren Lust gepackt, in die Welt hinauszuziehen. Sie reiste zunächst nach Syrien, Palästina und Egypten und veröffentlichte ihr Reisetagebuch unter dem Titel „Reise einer Wienerin in das heilige Land.“ Im April 1845 brach Jda Pfeiffer nach Island auf, erstieg den Vulkan Hekla und kehrte über Stockholm zurück. Schon 1846 reiste sie abermals, und zwar nach Brasilien, Chile, Tahiti, China, Singapur, Ceylon, durch das Gangesthal nach Bombay, weiter nach Mesopotamien und über Urumia nach Persien. (Eine Frauensahrt um die Welt, Wien 1850.) 1851 machte sich die kühne Dame, diesmal von der österreichischen Regierung unterstützt, zu einer neuen Weltreise auf den Weg. Sie ging nach den Sundainseln, auf denen sie 18 Monate verweilte, und welche der Schauplatz ihrer kühnsten Unternehmungen wurden. Sie bereiste den nördlichen Theil von Borneo, dann Sumatra und Java, wobei sie sich mit wahrer Tollkühnheit in die Hände von Kopfschneidern und Kannibalen begab, ohne jedoch irgendwie zu Schaden zu kommen. Im Sommer 1853 kreuzte sie den Großen Ozean und bereiste nach einander Kalifornien, Oregon, Panama, Peru und Ecuador. Erst Ende Mai 1855 erreichte Jda Pfeiffer nach einem Ab-ftecher nach den Azoren Europa wieder. Die Berliner Gesellschaft für Erdkunde — diese auf Vorschlag Alexander von Humboldts und Karl Ritter's — sowie die Pariser geographische Gesellschast ernannten sie zu ihrem

Ehrenmitgliede, und König Friedrich Wilhelm IV. verlieh ihr die goldene Medaille für Wissenschaft. Im Jahre 1856 brach die unermüdete Frau noch einmal auf, um sich nach Madagaskar einzuschiffen; sie wurde dort, weil sie sich in die politischen Angelegenheiten des Landes mischte, längere Zeit gefangen gehalten und kehrte schwer krank nach Wien zurück, wo sie 1858 einer Leberkrankheit erlag. Auf ihren Reisen hatte Jda Pfeiffer über 240,000 Kilometer zur See und gegen 32,000 Kilometer zu Lande zurückgelegt und war in Gegenden vorgedrungen, die vor ihr noch kein Europäer betreten hatte. Frau Pfeiffer steht insofern unter ihren Kolleginnen vereinzelt da, als ihre Reisen alle Welttheile umspannen. Werfen wir nur einen Blick auf die einzelnen Forschungs-provinzen unserer Erde, so finden wir, daß Frauen weder in der Entdeckungsgeschichte des Australkontinents noch — von Island abgesehen — der Polarzonen genannt werden. Dagegen giebt es mehrere weibliche Asien-reisende, unter denen namentlich die Engländerin Frau Bishop unter ihrem Mädchennamen Isabella Bird (geb. 1832) in weiteren Kreisen wohlbekannt sein dürfte. Sie ist doch die erste und einzige Frau, die, im Jahre 1892 in Anerkennung ihrer Verdienste von der Royal Geo-graphical Society in London zum Mitgliede (Fellow) ernannt wurde. Isabella Birds Forschungsgebiet war hauptsächlich das „Reich der aufgehenden Sonne“ und der malaiische Archipel. Später (seit 1886) hat Frau Bishop Persien und Kurdistan, sowie Kaschmir und die nächstgelegenen Theile West-Tibets, ferner (1896) das südwestliche China und Korea aufgesucht. Tibetischer Boden betrat noch eine andere Engländerin in neuerer Zeit, Miss Annie Taylor, eine Missionarin, die quer durch das wenig bekannte östliche Tibet bis vor die Thore von Lhasa („Das indische Nom“) vordrang. Leider war Annie Taylor wissenschaftlich nicht genügend vorgebildet, so daß der kühne Zug der mit Sprache und Sitten der Tibeter aus Beste vertrauten Dame, die waghafteste Reise, die eine Frau je unternommen, in rein acographischer Beziehung ergebnislos war. In wenig

bekanntem Theilen Hinterindiens bewegen sich die Meisten der Französin Madame Raffen. Sie durchquerte u. A. die Halbinsel von Mandalay nach Hue und kam dabei durch die birmanischen und siamesischen Schan-staaten und durch die Laosgebiete Annams. Auch die Erforschungsgeschichte Afrikas kennt die Namen mehrerer Frauen. Vor Allem ist da die Holländerin Alexan-drine Tinné (geb. 1839) zu nennen, die auf dem heißen Felde der Afrikaforschung den Märtyrertod für die Wissenschaft erlitt. Alexandrine Tinné hat sich um die Erforschung des oberen weißen Nils und des Ozean-flusses große Verdienste erworben. In 1868 bereiste die wagemuthige Holländerin die französische Sahara und trat im Januar 1869 mit starkem Gefolge eine Reise nach Innerafrika an; sie wurde aber schon wenige Monate später bei Schoraba im Wadi Aberduschah von den Leuten eines Unterhaupteins der Ksdger-Tuareg ermordet. Neben Alexandrine Tinné wird vor Allem die im Juni vorigen Jahres in Simonstown verstorbene Engländerin Miss Mary King sley als weiblicher Afrikaforscher mit Ehren genannt. — Wir haben in diesem Ueberblicke nur solche Frauen erwähnt, die selbständige Forschungen vorgenommen oder eigene Expeditionen geleitet haben. Viel größer ist jedoch die Zahl derer, die ihre Gatten auf ernen Forschungsreisen getreu begleitet und mit ihnen die Gefahren wie die Arbeit getheilt haben. Einige von ihnen sind hier zum Schluß noch genannt: Frau Blunt be-leitete ihren Gatten nach Nord- und Centralarabien und schloß diese Reisen auch; Frau Dieulafoy nahm an den archäologischen Forschungen ihres Mannes in Persien Theil; die Afrikaforscher Livingstone und Baker hatten sich auf ihren Wanderungen der Gegen-wart ihrer Frauen zu erfreuen. Frau Professor Selez begleitete ihren Gemahl auf seinen Forschungsreisen in Centralamerika und gab darüber auch ein werthvolles Werk heraus, und auch — last but not least — Frau Josephine Diebitz-Pearry ließ es sich nicht nehmen, ihrem Gatten in die Eiswüsten des polaren Amerika zu folgen.

In 1898. — Während die städtischen höheren Schulen (Oberrealschule und höhere Mädchenschule) am Tage der Wahl ganz geschlossen sind, fällt gemäß des Beschlusses der Schuldeputation, auf Grund einer Regierungsverordnung, wie bei der letzten Wahl, der Unterricht an den Volksschulen nur in den Klassen aus, welche als Wahllokale benutzt werden. Früher bedeutete der Wahltag immer einen vollständig schulfreien Tag.

Bezirksangelegenheiten. In der letzten Sitzung des Landesausschusses wurden folgende Beschlüsse von allgemeinem Interesse gefaßt. Aus dem Meliorationsfonds wird der Gemeinde Jemtzau zur Bestreitung von Konsolidationskosten ein Darlehen von 5000 M. gegen geringen Zinsfuß bewilligt. Zu den Kosten der Regulierung der Eder in den Gemarkungen Wirlenbringhausen und Kennertshausen wird eine weitere Beihilfe von 6550 M. in Aussicht gestellt, für Musterdrainagen in den Gemarkungen Vermbach und Wollsted eine Beihilfe von ein Viertel der Kosten und zur Prämierung müßergültiger Düngersäcken und Jaubegruben dem Kreise Biedenlopp ein Zuschuß von 200 M. und dem Kreise Westerburg der erbetene Betrag von 40 M. zu gleichem Zweck gewährt. Der Gemeinde Cröftel wird zur Anschaffung einer Viehwage ein unterzinsliches, mit 20 pCt. rückzahlbares Darlehen von 400 M. bewilligt. Aus der städtischen Hilfskasse erhält die Gemeinde Hintermühlen zur Bestreitung von Konsolidationskosten ein Darlehen von 700 M. Die Aufnahme eines Halbweises in die Fürsorge des Nassauischen Centralwaisensfonds wird genehmigt.

Nassauischer Heilstättenverein für Augen Kranke. Wir lesen unter der Einladung des Vorstandes zu der Eröffnungsfest der Rauober Heilstätte, daß die Wagenfahrt von hier nach Raurod 1 Stunde in Anspruch nimmt. Das ist ein Zerklümmertum, auf den wir im Interesse der Besucher der Feier aufmerksam machen möchten. Die Fahrt dauert etwa 1 1/2 Stunden.

Wie uns mitgeteilt wird, beschloffen die Herren vom Vereinsvorstand, zu der von Frau Sorima zu Gunsten der Rauober Anstalt in dem von Herrn Dr. Rauch liebenswürdigst für den Zweck zur Verfügung gestellten Residenz-Theater am 6. d. M. zu gebenden Vorstellung im Gesellschaftsbau zu erscheinen. Von einer offiziellen „Kleiderordnung“ für die übrigen Theaterbesucher wurde abgesehen, wir glauben aber, daß wenigstens die jüngeren Herren sich gern dem Beispiel der Vorstandsmitglieder anschließen werden, um der hochherzigen Künstlerin und Herrn Dr. Rauch eine wohlverdiente Ehrung zu Teil werden zu lassen.

Hubertusjagd. Die diesjährige Hubertusjagd findet Mittwoch, den 6. November, statt. Die Ritter versammeln sich 10 Uhr 30 Minuten Vormittags im Hofe der Artillerie-Kaserne (Rheinstraße). Sleibschlein: Weltkühnle im Welschthal. Zuschauer erhalten an der Fasanerie nähere Anweisung zur Aufstellung.

Kollekte. Der Bezirksverein Frankfurt a. M. des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat beschlossen, eine Teinkerheilstätte zu errichten. Wer das ansagbare Elend kennt, das jahraus, jahrein durch die Trunksucht über den Einzelnen, wie über ganze Familien hereinbricht, wer die Zahl Derer kennt, die durch die Trunksucht alljährlich einem vorzeitigen Siedtode entgegengesührt, die alljährlich in Folge der Trunksucht geisteskrank werden oder mit den Strafgesetzen in Konflikt kommen, der wird den Segen erntessen, den eine derartige Heilstätte für die Stadt, wie für deren nähere und weitere Umgebung mit sich bringt. Schon sind an verschiedenen Stellen Deutschlands von öffentlichen Behörden, wie von Wohlthätigkeits-Gesellschaften, derartige Heilanstalten geplant, an einzelnen Orten bereits eingerichtet. An alle Bewohner von Stadt und Land, an alle gemeinnützigen Vereine und Wohlthätigkeits-Gesellschaften ergeht die dringende Bitte, das Unternehmen durch größere und kleinere Beiträge unterstützen zu wollen.

Vortrag. Auf den morgen Samstag, den 2. November, Abends 8 Uhr, im Saale der Gewerbeschule, Welschstraße 34, stattfindenden Vortrag des Forschungsreisenden Dr. Grothe über das Thema: „Von Konstantinopel ins Herz Kleinasiens“ sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht mit dem Hinzufügen, daß der Vortrag auch für Damen sehr interessant ist. Eintrittskarten sind bei der Geschäftsstelle des Gewerbe-Vereins erhältlich.

„Lokal“-Chronik. Das „Savoy-Hotel“ wird von jetzt ab nicht mehr als rituelles, sondern als internationales Hotel

L. Ranges mit Badhaus betrieben. Der neue Leiter des Unternehmens ist Herr Direktor Ludwig Hauff aus Frankfurt a. M., ein bekannter Fachmann, der im In- und Auslande tätig war. Die Zahl der Logiszimmer des Hotels wird durch den Umbau des Hauses Bärenstraße 5 vermehrt und eine direkte Verbindung mit dem Restaurant „Kaleparius“, Weinstuben à la Kempinski, geschaffen.

Bahnhofsbau. Bezüglich des Gesamt-Entwurfs für die Erweiterung der Bahnhofsanlage dahier nebst den damit im Zusammenhang stehenden Linienverlegungen ist jetzt das Planfeststellungs-Verfahren eingeleitet worden und die Pläne nebst Nachweisungen über die Wege- und Vorfluth-Verhältnisse, sowie der für die Veränderung derselben geplanten baulichen Anlagen liegen zur Veranschaulichung des Herrn Regierungspräsidenten von heute ab während 14 Tagen in dem Zimmer Nr. 8 des Polizeidirektionsgebäudes zu Jedermanns Einsicht offen. Es ist dies, nachdem drei vorhergegangene Projekte fallen gelassen wurden, der vierte Gesamtentwurf. Jeder dazu Berechtigte ist befugt, während der Offenlagefrist gegen den Entwurf schriftlich Einwendungen zu erheben, oder dieselben zu Protokoll zu erklären. Die Auslegung der Pläne und Anlagen erfolgt gleichzeitig auch in den beteiligten Gemeinden Biedrich, Dohheim, Erbenheim und, wegen der Veränderung des Bahnhofsbauwerkes, in Kastel.

Lungenheilstätten-Lotterie. Mit Anlauf eines Looses der Nassauischen Heilstätten-Lotterie hat man nicht nur Aussicht, einen Gewinn im Werte bis zu 40,000 M. zu gewinnen, sondern unterstützt damit auch einen sehr guten Zweck, indem diese Lotterie der Lungenheilstätte bei Wiesbaden dient. Die Chancen sind recht günstige, denn mit nur 2 M. kann man zweimal gewinnen, weil jedes Loos für zwei Ziehungen Gültigkeit hat und 6514 Gewinne, darunter leicht verwertliche Brillanten, Gold- und Silberfachen zur Verlosung gelangen. Die erste Ziehung findet bereits in den Tagen vom 5. bis 7. November statt und die Nachfrage nach den Loosen ist eine sehr rege. Um den Einzelverkauf von Loosen sorgfältig vornehmen zu können, sind bei der mit dem General-Debit betrauten Firma F. de Fallais, Langgasse 10, Bestellungen bald zu machen, denn kurz vor dem Ziehungstermin dürften die Loose vielleicht vergriffen sein.

Humoristische Monatscharakteristik. Der Monat November setzt fort, was der Oktober begann, und mit seinem eifigen Schwirnen segt er die Menschen aus den Straßen in die wohlbedachten Häuser. Im Walde zeigt er sich als ein grimmiger Feind des Journalismus, denn unbarmerzig, gleich einem erzürnten Kritiker, „reißt er alle Blätter herunter“. Klein Blümelein kommt unter seiner Herrschaft auf, höchstens läßt er starke Eisblumen an den Fenstern erstehen oder macht der Erde „etwas weiß“, indem er sich mit Frau Holle in Verbindung setzt und diese erfucht, einmal ihre Betten auszufächeln. Der November hat einen treuen Begleiter, der sich in Palast und Hütte einschleicht und der die Menschen oft wochenlang mit seiner Anwesenheit plagt und quält. Er führt den Namen Katarrh, läßt sich aber lieber mit dem Titel Influxus bezeichnen. Alles bellt und niest und krächzt, wo er sich einnistet und von Jedermann wird er zum Teufel gewünscht. Alle „Jäger“ anhängen „wahren“ sich beim Herannahen des November: „weislich“ in „wärmerer Wolle“, die Anhänger der Jagd aber, des frischen fröhlichen Waldwerks, lassen sich nicht anfechten von den rauhen Novemberstürmen. Mit der Büsche in der Hand durchstreifen sie Wald und Feld und „schließen“ der friedlichen Natur „etwas“ vor. Vögel, Konzerte, Vereinsvergüngen, Theater, Vortragsabende, Soupers ac. sind im November an der Tages- oder vielmehr Nachordnung, und was die Sommermonate mit ihren kostspieligen Reisen dem tüchtigeren Familienvater noch an Boarschaft im Portemonnaie gelassen hat, das zieht ihm der gesellschaftsreiche November völlig aus der Tasche.

Thierquälerei. Ein Fuhrknecht, der vorgestern Nachmittag mit einem Zweispännerwagen an dem A. f. h. Neudau in der Koonstraße angefahren war, hat eines der Pferde, als es nicht so rasch hufte, wie es der Knecht wünschte, zuerst mit der Peitsche und dann sogar mit einem eichenen Knüttel, durch Schläge gegen den Kopf in der empfindlichsten Weise mißhandelt. Nur schade, daß kein Schuhmann dazu kam, der diesem Gebahren, das den wenigen Personen, die Zeuge desselben waren,

zu großem Vergerniß gereichte, Einhalt that und dafür sorgte, daß dem rohen Patron der verdiente Denkzettel zu Theil geworden wäre. Sonst will eben Niemand mit solchem Menschen etwas zu thun haben, da er Gefahr läuft, in der unfähigsten Weise beschimpft oder gar selbst mißhandelt zu werden.

Jagd. Gestern fand auf der Reiterbergau in der Fasanerie des Herrn Ludwig v. Knoop durch 16 Wiesbadener Herren eine Fasanenjagd statt, bei welcher 270 Stück zur Strecke gebracht wurden.

Staats- und Gemeinde-Abgaben haben am Samstag, den 2., und Montag, den 4. November, die Steuerpflichtigen der Straßen mit dem Anfangsbuchstaben R zu entrichten.

Magnetische Menschen. Man hört wohl von einzelnen Menschen erzählen, daß sie vor oder bei Gewittern in besonders hervorragender Weise von der atmosphärischen Electricität beinflusst werden, man könnte diese Leute also in gewissem Sinne als elektrische Menschen bezeichnen, aber daß es magnetische Menschen giebt, sollte man doch kaum für möglich halten. Jedoch ein in diesen Fragen sicherlich kompetenter Mann, der italienische Professor Murani, hat dies als sicher nachgewiesen. Er beobachtete, daß ein in einem Electricitätswerk beschäftigter Ingenieur, wenn er sich den Galvanometern näherte, die Magnetnadel dieser Instrumente kräftig ablenkte. Natürlich glaubte man zuerst, der Mann habe irgendwo in seiner Kleidung eiserne Gegenstände, welche in bekannter Weise auf die Magnetnadel einwirkten. Als man ihn aber vollständig entkleidet hatte, blieb seine Wirkung auf den Magneten dieselbe, man mußte also schließen, daß der Mensch selbst es ist, der diese Wirkung ausübt. Sogar die Art dieser Einwirkung blieb stets dieselbe, sie war nämlich immer so, wie wenn statt des Ingenieurs ein großer Magnet den Galvanometermagneten genähert wäre, der seinen Südpol auf der Seite hat, die der Rückseite des Ingenieurs entsprach, während die Brustseite des Ingenieurs dem Nordpol des Magneten entsprach. Murani untersuchte danach eine Anzahl von anderen Menschen, ob sie etwa dieselbe merkwürdige Erscheinung zeigten, konnte aber bei ihnen nichts davon entdecken; als er aber die Untersuchung an sich selbst vornahm, fand er, daß er selbst gerade dieselben magnetischen Erscheinungen auswies, wie der Ingenieur. Man könnte ja zur Erklärung des auffälligen Phänomens daran denken, daß alle thierischen, also auch menschlichen Muskeln, elektrische Eigenschaften besitzen, aber diese allgemeinen thierischen Erscheinungen scheinen hier darum nicht auszureichen, weil ja die magnetische Eigenschaft nicht allen beobachteten Individuen zukam, sondern nur zweien von ihnen. Unter diesen Umständen wird wohl eine genauere Prüfung der Angelegenheit nothwendig sein. (Uns ist ein Fall bekannt, in welchem einem hiesigen, inzwischen verstorbenen Manne eine solche magnetische Kraft innewohnte, daß er nur einen Finger in die Nähe eines Kompasses zu bringen brauchte, um die Magnetnadel ganz nach seinem Willen vor- oder rückwärts zu bewegen. So sehr selten scheinen „magnetische Menschen“ nicht zu sein, wie der Herr Verfasser andeutet. Auch die als Heilkünstler auftretenden Magnetopaten (sprechen hierfür.)

Der Deutsche Arbeiterbund für das Baugewerbe hielt am 31. Oktober d. J. seine dritte, gut besuchte Generalversammlung unter Leitung seines Vorsitzenden Herrn Baumeister Bernhard Felisch-Berlin im „Tanus-Hotel“ zu Frankfurt a. M. ab. Dem Bunde gehören z. Z. 82 Bundesbez. Lokalverbände an, wogegen noch 39 Verbände bestehen, die sich demselben noch nicht angeschlossen haben. Herr Simon-Breslau berichtete über die diesjährigen Streiks im Baugewerbe, die für die Arbeiter fast ausnahmslos ungünstig verliefen. Eine weitgehende Aussprache erfolgte über verschiedene prinzipielle Organisationsfragen (Tarifgemeinschaften, Mindestlohn, Vermittelung der Gewerbergerichte bei Streiks ac.). Bestimmte Beschlüsse hierzu wurden nicht gefaßt. Den einzelnen Verbänden soll bei Beurtheilung dieser Fragen zunächst die Selbstständigkeit gewahrt bleiben und sollen noch weitere Erfahrungen gesammelt werden. Ein Beschluß auf Ermäßigung des Jahresbeitrags wurde herbeigeführt und schließlich Bericht über die Verhältnisse des Bundes erstattet.

Verpachtung der Neroberg-Weinberge. Nachdem der Magistrat bereits im Frühjahr die früheren Domaniale-Weinberge „Neroberg“, 20 Morgen umfassend, einer Verpachtung

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 31. Oktober, neu einstudiert: „Die Frau ohne Geiß“. Lustspiel in 4 Akten von Hugo Bürgert. Regie: Herr Rösch.

Welche Gründe zur Ausgrabung, vulgo Reueinstudierung des Bürgerlichen Lustspiels „Die Frau ohne Geiß“ geführt haben mögen, ist uns unersindlich. Es müßte denn die Absicht gewesen sein, jenen ewig Unzufriedenen, die sich nicht einmal für Blumenthals „Jee Caprice“ begeistern konnten, zu beweisen, daß es sogenannte deutsche Lustspiele gäbe, gegen die „Jee Caprice“ noch eine heitere Dichtung von Lessing'scher Klassicität ist. Der Beweis wäre gestern Abend gelungen. Schade, daß er ganz überflüssig ist, denn Jedermann weiß aus Litteratur und Leben, daß es kein schlechtes Nachwerk giebt, das von irgendeiner Seite nicht noch schlechter geliefert würde. Die Auffrischung dieser Strahlenweisheit war durch die ästhetische Materie, die der gestrige Abend bedeutete, doch etwas theuer bezahlt. Vier endlose Akte quälten sich da ohne Handlung, ohne den geringsten Schein von Leben geradezu aufreizend-lappisch hin. Plumpe Hände spinnen ein paar Fäden an, verwirren sie und zerreißen sie dann einfach, da sie sie nicht lösen können. Romisch wirkte in dem ganzen Stück nur Eines, zu sehen, wie Bürger, als er im zweiten Akt wider Willen am Ende angelangt ist, mit seltener Rabidität dieselbe Tragikomödie des Wollens und Nichtwollens von vorne anfängt. Der tollste und un-literarischste Schwank ist verdienstlicher als dieses „Lustspiel“, das besser „Der Autor ohne Geiß“ hieße. Denn er macht doch wenigstens keine Ansprüche, die „Klassische Stätte“ unseres Hoftheaters zu verunzieren. Die Schauspieler, von denen man verlangen sollte, konnten einem aufrichtig leid thun. Der Liebe Müß mußte vergeblid sein. Das arme Fräulein Krüger stand in der Titelrolle im Vorbetreffen dieser verlorenen Schlichte. Sie kämpfte den nutzlosen Kampf mit dem Aufstand all ihrer häßlichen Mittel. Daß sie keinen Sieg errang, ist nicht unzulässig. Sie hand eben auf einem verlorenen Posten. Dieselbe Entschuldigun haben allerdings auch die Damen Heumann (Gebwig) und Edelmann (Arrienne) für sich. Aber auch das verlorene Posten hätte die erstere nicht so viel temperamentlose Rührtheit in Sprache und Mimik, die letztere nicht so stark die im weniger guten Sinne echt theatermäßige

Intriguanin produzieren dürfen. Fräulein Doppelbauer (Bella) fand sich mit ihrer Rolle nicht übel ab. Die hübschen lebenden Bilder aus dem letzten Moderejournal, die sie auf die Bühne stellte, mögen ihr die Damen extra danken. Die Herren waren womöglich noch übler daran als die Damen. Herr Wach kämpfte einen rühmlichen Kampf mit dem schredlichen Richard Werner. Er brachte es wirklich fertig, dieser Jammergefalt momentweise etwas wie Leben einzuhauchen. Herr Schreiner schlug sich verdienstvoll mit dem Verlagsbuchhändler Westerbürg herum. Herr Schwab (Luz) wußte seine Rolle durch schlichte Eleganz und Natürlichkeit sogar erträglich zu machen. Herr Andriano als Rentier Kopf mußte viel Humor, der an anderer Stelle wirkliche Heiterkeit erzielt hätte, an den traurigen Gesellen verschütten, den sich der Autor als komische Figur gedacht hatte. In der kleineren Rolle des Vogenau wollte Herr Hmann jedenfalls nicht, d. h. unnatürlich wie Bürger selbst, sein. Die Regie hatte alles Mögliche gethan — aber man soll die Todten eben ruhen lassen. J. K.

Aus Kunst und Leben.

Die Nacht des Gefanges. Der Sänger Charles Santley wurde einmal, so erzählt ein englisches Journal, als er vor vielen Jahren mit einigen Freunden durch Mexiko reiste, von Räubern gefangen, und da er das geforderte, große Lösegeld nicht bezahlen konnte, in die Strage abgeführt. Beim Abendbrot sang der durchaus nicht niedergeschlagene Sänger ein Lied, das den Räuberhauptmann so entzückte, daß er um eine Wiederholung bat. Santley erklärte sich dazu bereit, falls er und seine Gefährten die Freiheit bekämen, und sang dann länger als zwei Stunden so schön, daß die Räuber in der That ihm und seinen Freunden zu geben erlaubten. Ähnlich erging es dem verstorbenen Josef Wass, der vor Jahren bei der Büffel-jagd von Indianern gefangen und in ihr Lager gebracht wurde. Als er nicht mehr wußte, wie er sich aus dem Dilemma retten sollte, machte sein mit ihm gefangener Freund ihn auf die Nacht des Gefanges aufmerksam. Er begann mit einer Auswahl aus Opern und entzückte damit die Indianer so, daß sie seine Bande lockerten und ihn drängten, fortzufahren. Unmühsam schlüßerte seine Stimme einen nach dem anderen ein (1), sodas er sich mit seinem Gefährten ruhig fortsetzen konnte. Der bekannte Tenor Mario kam durch seine wunderbare Stimme einst in eine sehr

mühsame Lage. Bei einer Reise durch Spanien fiel er mit seinen Freunden einer plündernden Zigeunerbande in die Hände. Auf die Bitte um Lösegeld, antwortete er mit einem so schelmisch gefangenen, improvisierten Lied, daß er von den Zigeunern einstimmig — zum Hauptmann gewählt wurde. Der Sängler ging diplomatisch darauf ein; er gelang ihm aber, am folgenden Tage mit seinen Freunden zu entfliehen. Ein anderes Mal wurde er in Madrid, als er spät aus dem Theater kam, von der Polizei, die ihn irrtümlich für einen politischen Unzufriedenen hielt, verhaftet. Er wurde trotz seiner Beteuerungen vor den Polizeichef geführt, der ungläubig zu seinen Versicherungen lächelte. Aergertlich bat Mario, man möge seine Freunde davon benachrichtigen, aber der Beamte schüttelte den Kopf und bemerkte, daß, wenn er wirklich der große Tenor wäre, er mit seiner Stimme die Wahrheit seiner Worte beweisen könnte. Er that es, und zehn Minuten später wurde er mit vielen Entschuldigungen und unter Verbeugungen hinausbegleitet. Als Mme. Grisi mit einigen anderen Damen nach Paris reiste, betrat unterwegs an einer kleinen Station ein Mann den Wagen, und es wurde aus seinen drohenden Geberden und seinem auffallenden Benehmen bald offenbar, daß man es mit einem gefährlichen Teren zu thun hatte. Alle waren vom Schreck ergriffen, allein die Grisi bewahrte ihre Selbstgegenwart und fing mit äußerster Fassung an zu singen. Sogleich war der Berückte ruhig, denn seine ganze Aufmerksamkeit richtete sich auf die prächtige Stimme und er blieb bis zur nächsten Station, wo er wieder festgenommen wurde, der verständnißvolligste Zuhörer. Nachher wurde es bekannt, daß er aus einem Irrenhaus entsprungen war und mörderische Absichten hegte. Eine lustige Geschichte wird von dem Bassisten Labache erzählt. Eines Tages spazierte er ruhig über einen französischen Jahrmarkt, als plötzlich ein Schrei ertönte; ein Bär war aus der Menagerie entflohen! Die Menge entfloß nach allen Richtungen, nur der sehr starke Sänger, der sich nicht schnell vorwärts bewegen konnte, kam bei der allgemeinen Bewegung unbewegt und erwartete die Ankunft des wilden Thieres, das sich ihm näherte. Einige Fuß vorher machte es Halt. Da schritt Labache vor und brüllte aus den Tiefen seiner sehr breiten Brust so donnernd, daß das erschreckte Thier kehrt machte und davonrottete.

Geinrich Hart über Lauffs „Geislerin“. Josef Lauff hat in seiner Dichtereigenschaft keinen leichteren Stand. Er gilt, weil er ein paar Hohenhäusern-Damen in akrobatischen Auftrage schrieb, als eigenlicher Hohenhäuser, was

ausgesetzt hatte, dieselben dann aber für Rechnung der Stadt...

o. Immobilien-Versteigerung. Bei der zweiten Versteigerung der zur Erbmasse des verstorbenen Rentners Ehr. Kunz...

— Kleine Notizen. Die Ludwigsstraße von der Philippsberg- bis zur Gustav-Adolfstraße wird zwecks Herstellung einer Gasleitung auf die Dauer der Arbeit für den Fahrzeugverkehr polizeilich gesperrt.

— Sonnenberg, 1. November. Das diesjährige Abturnen der hiesigen Turngemeinde, verbunden mit Jünglings-Veiksturnen, findet nächsten Sonntag, den 3. November, von Nachmittags 2 Uhr auf dem Turmplatz statt.

Kleine Chronik.

Das „Berl. Tagebl.“ berichtet aus Reife: Der Festungsgefangene Drumm, der am 15. September versuchte, das Festungsgefängnis in Brand zu setzen, wurde vom Kriegsgericht zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die die „Vossische Zeitung“ erfährt, sei eine größere Spezialfirma in Berlin bereits beauftragt, den Plan einer Lichtanlage für die unterirdische Lindenburchquerung auszuarbeiten.

Die Erbprinzessin zu Wied ist von einem Prinzen entbunden worden.

Der auf der Fahrt von Alicante nach Barcelona befindliche Dampfer „Cervantes“ ist auf hoher See verdrannt. Die Besatzung konnte sich retten.

Der Dampfer „Italie“, aus Buenos Ayres kommend, rettete im Golfe von Valencia ein Boot, welches dem Segelschiff „Tong“ gehörte, das infolge Sturmes gesunken war.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Kopenhagen: Nach längeren Beratungen, welche die ganze Nacht hindurch dauerten, zogen die Angestellten der Straßenbahn ihren Beschluß zurück, in einen Ausstand einzutreten.

Der Dampfer „Graf Waldersee“ von der Hamburg-Amerika-Linie traf mit zwei Fischern des französischen Fischerschoneers „Bretagne“ in Cherbourg ein.

Der Dampfer „Italie“, aus Buenos Ayres kommend, rettete im Golfe von Valencia ein Boot, welches dem Segelschiff „Tong“ gehörte, das infolge Sturmes gesunken war.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Kopenhagen: Nach längeren Beratungen, welche die ganze Nacht hindurch dauerten, zogen die Angestellten der Straßenbahn ihren Beschluß zurück, in einen Ausstand einzutreten.

Der Dampfer „Graf Waldersee“ von der Hamburg-Amerika-Linie traf mit zwei Fischern des französischen Fischerschoneers „Bretagne“ in Cherbourg ein.

Der Dampfer „Italie“, aus Buenos Ayres kommend, rettete im Golfe von Valencia ein Boot, welches dem Segelschiff „Tong“ gehörte, das infolge Sturmes gesunken war.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Kopenhagen: Nach längeren Beratungen, welche die ganze Nacht hindurch dauerten, zogen die Angestellten der Straßenbahn ihren Beschluß zurück, in einen Ausstand einzutreten.

Der Dampfer „Graf Waldersee“ von der Hamburg-Amerika-Linie traf mit zwei Fischern des französischen Fischerschoneers „Bretagne“ in Cherbourg ein.

Der Dampfer „Italie“, aus Buenos Ayres kommend, rettete im Golfe von Valencia ein Boot, welches dem Segelschiff „Tong“ gehörte, das infolge Sturmes gesunken war.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Kopenhagen: Nach längeren Beratungen, welche die ganze Nacht hindurch dauerten, zogen die Angestellten der Straßenbahn ihren Beschluß zurück, in einen Ausstand einzutreten.

Der Dampfer „Graf Waldersee“ von der Hamburg-Amerika-Linie traf mit zwei Fischern des französischen Fischerschoneers „Bretagne“ in Cherbourg ein.

Der Dampfer „Italie“, aus Buenos Ayres kommend, rettete im Golfe von Valencia ein Boot, welches dem Segelschiff „Tong“ gehörte, das infolge Sturmes gesunken war.

Sunsten veranstaltet, welche die Summe von 800 Francs ergab, die den Fischern von dem Kapitän übergeben wurde.

Die Voruntersuchung gegen die Direktoren und Aufsichtsräte der Leipziger Bank ist, wie aus Leipzig mitgeteilt wird, zum Abschluß gelangt.

Dienstag sind in Balahani 34 Bohrtürme, die verschiedenen russischen Rapsba-Gesellschaften gehörten, durch Feuer vernichtet worden.

Die türkische Regierung läßt gegenwärtig Leuchttürme an vier Punkten des Rothen Meeres neu erbauen, und zwar je einen auf der Insel Djebel Zeit, auf dem Vic Central, der südlichen Insel der Bedajirgruppe, auf der Insel Coia und bei Mokka in der Nähe des südlichen Forts.

Erdbeben.

wb. Rom, 31. Oktober. Eine der „Agenzia Stefani“ vom meteorologischen Bureau zugegangene Mitteilung über die in verschiedenen Orten Oberitaliens verspürten Erdstöße besagt: Am stärksten war der gestrige Erdstoß in Salo am Gardasee, wo er von einem windstoß-ähnlichen Geräusch begleitet war.

hd. Salo am Gardasee, 1. November. Als sich Abends die Erdstöße wiederholten, flüchteten die Bewohner panikartig aus der Ortschaft.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 1. November. Die „National-Zeitung“ meldet: Die bereits im Frühjahr in aller Stille unter dem Vorhitz des Generals der Infanterie Freiherrn v. Holz begründete deutsch-asiatische Gesellschaft, der zahlreiche bedeutende Industrielle, Großkaufleute und Politiker angehören, tritt heute mit einem Aufruf vor die Öffentlichkeit.

Berlin, 1. November. Laut der „National-Zeitung“ ist die Gründung eines nationalliberalen Jugendbundes zu Berlin beschloffen worden. Ein vorläufiger Vorstand ist bereits gewählt worden.

Toulon, 31. Oktober. Das gesammte Mittelmeergeschwader kehrte Abends hierher zurück. Alle Schiffe nahmen wieder ihren Ankerplatz ein.

Glasgow, 1. November. Wie amtlich bekannt gemacht, wurden in der letzten Woche im hiesigen Centralhotel vier Bedienstete von der Pest befallen und aus dem Hotel entfernt. Einer derselben ist am Samstag gestorben. Das Hotel wurde geschlossen.

Depeschenbureau Herold.

Berlin, 1. November. In Anwesenheit des Handelsministers Möller und des Finanzministers Freiherrn v. Rheinbaben statt. Dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge rühmte Minister Möller die Schönheit des Gebäudes, das an Deutschlands glückliche Zeit vor dem 30-jährigen Kriege erinnere.

Darüber vergißt man gar zu leicht, was er im eigenen Auftrage — und das ist beim Dichter immer der beste — hervorgebracht hat.

Seine Stellung zu den Kunstbestrebungen des Kaisers nun bringt es mit sich, daß er von allen Byzantinern und von der „gutgesinnten Presse“ fleißig gelobt wird, was fast noch mißlicher ist, als der andere Umstand, daß die oppositionelle Presse über ihn herfällt und sein gutes Haar an ihm läßt.

Der Erste stürmt... Er wird erschlagen, Der Zweite folgt ihm, wuchtentflammt, Jedoch der fürchterliche Hagen hat ihm den Schädel eingeernt.

Die Hiebe sitzen, Gleichwie die Art im Buchenhag, Und Blut und Hirn und Geiser spritzen Wie Funken unterm Hammerschlag.

Auch Lieber Etra kommt gefahren, Er trägt ein Werkzeug in der Hand; Den Leuchter schwingt er, der seit Jahren Am Pult der Sefer-Thora stand.

Auch Morbje Feibes mit Geleite, Er kämpft, wo roth die Lache rinnt; Es streiten auf der Judenseite, Die noch im Ghetto wechschäft sind.

Debora, Dir allein zu Liebe... Ruft Etra noch durch Kampf und Strauß, Dann unterm wilden Geißlerhiebe Haußt er die große Seele aus.

Der Held im wallenden Talare, Der aber steht wie Fels im Meer; Es flattern seine schwarzen Haare, Und wügend steht er sich zur Wehr.

Es rast die Art, die Rühnsten weichen — Und wer dessen dennoch fürmt, Wird unter wohlgezielten Streichen Den andern Dvsem zugehürmt.

Nachwelt Freude hat. Der Minister gab der Hoffnung Ausdruck, daß durch die Ruhrorter Börse die besagten Verhältnisse des Schiffsahrts-Verkehrs verbessert würden.

Berlin, 1. November. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Kiel: Wegen Unterlassung dienstlicher Meldung über die bekannnten gegen ihn gerichteten Vorgänge auf der „Gazelle“ stand der Korvetten-Kapitän Reiche vor dem Kriegsgericht der ersten Marine-Inspektion.

Frankfurt a. M., 1. November. Bei dem gestern Abend stattgehabten Kommerz des demokratischen Vereins zu Ehren Sonnemanns hielt Landtags-Abgeordneter Sänger die Festrede. Nach einer kurzen Erwiderung Sonnemanns sprach Stadtverordneter Rupp von hier, Stadtverordneter-Vorsicher Guido Wammsheim, Ruhr-Kaiserslautern, Redakteur Schwarz-Jülich und Professor Luidde aus München.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 1. November, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 194.60, Diskonto-Kommandit 171.30, Staatsbahn 183.80, Lombarden 16.60, Gotthard 155, Laurahütte 177, Bochumer 158, Harpener 154.25. Tendenz: still.

Geschäftliches.

DIE KLUGE HAUSFRAU

kauft „Quäker Oats“ nur in Packeten mit dem geschützten Namen „Quäker Oats“ und der Quäker-Figur. Sie achtet darauf, dass ihr nicht eine schlechte, ausgewogene Waare oder eine billige Nachahmung des Packetes in die Hand geschoben wird.



nur leicht in geschlossenen Packeten. F 78

Die Abend-Ausgabe umfasst 10 Seiten.

Der unentgeltliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte von Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Text und Druck: W. Schulte von Brühl; für die Anzeigen und Inserate: J. Ober; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schulte von Brühl'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

* Eine Stadt aus Trambahnwagen. Die Städte werden, das kann man nirgends so gut beobachten, wie in den Vereinigten Staaten von Amerika. Vor einigen Jahren kaufte sich ein italienischer Auswanderer innerhalb der Bannmeile von San Francisco ein Stück Land, da er aber kein Geld besaß, um sich ein Haus zu bauen, erforderte er sich zwei alte Pferdebahnwagen und richtete sich dieselben als Wohnung ein.

* Verschiedene Mitteilungen. Herr v. Hülsen hat für unser Hoftheater eine dreitägige historische Oper: „Marienburg“ erworben. Eugen v. Bolbooth und Axel Delmar sind die Verfasser des zur Zeit der Schlacht bei Tannenberg spielenden Werkes.

Merkwürdige russische Sprichwörter über den Czaren werden in der englischen Zeitschrift „Modern Society“ mitgeteilt: „Die Krone des Czaren schützt ihn nicht vor Kopfschmerz.“ „Wenn der Czar Niemen schneidet, liefert der Bauer das Leder dazu.“ „Ein thätiger Monarch beflügelt die Füße seiner Minister.“ „Eine kaiserliche Thronkette kostet das Land viele Taschentücher.“ „Wenn der Czar ein Krüppel ist, müssen alle hinken.“ „Ein Czar findet seine Geliebten unter tugendhaften Frauen.“

Aus der Bauernfeld'schen Stiftung wurden an Preisen zuerkannt für ihre Gesamtleistungen den Dichtern v. Saar 2000 Kronen und delle Grazie 1000 Kronen, ferner Lohr (für „König Harstin“) und Doermann (für den „Herr von Wadessa“) je 1000 Kronen, sowie Baumburg und Hainel als Verfasser österreichischer Volksstücke und Bierbaum als Dichter gleichfalls je 1000 Kronen.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 31. Okt. 1901.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franz. 1 Lbr. 1 Pesta. 1 Lel = 4.50; 1 Österr. S. & G. = 2.7; 1 S. & Wbrg = 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 S. Holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 4.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.10; 1 Peso = 4.1; 1 Dollar = 4.20; 7 S. sächsische Wbrg = 1.15; 1 Mk.-Bko = 1.20; 100 P. Österr. Kouv.-Münze = 105 S. Wbrg. - Reichsbank-Disconto = 4 pCt.

Staatspapiere.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.) 100.40	3 1/2	Bg.-M.E.-B.L.C. 98.70	4	do. XVI u. XVII	4*	Oregon u. Calif. I M.
3 1/2	do. 98.30	4	Br. Ld. E.B.G. E.2. 101	4	do. XVIII	4*	Railr. Nav. Cons.
3 1/2	Pr.-c. St.-A. (abg.) 100.20	3 1/2	do. Em. I (abg.)	3 1/2	do. XIX	4*	Pac. of Missouri I M.
3 1/2	do. 98.90	4 1/2	Homb. E. B. s.f.f.	4	do. XX	6*	do. cons. Mtg.
3 1/2	do. 98.75	4	Pfalz. Bx. Mx. Nd. 103.50	4	do. XXI	5*	do. Lex. Div. I Mtg.
3 1/2	do. 89.60	4	do. (conv.)	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.
3 1/2	Bad. St.-A. 104.85	4 1/2	Allg. D. Kleinb. 59	4	do. 15-19, 21-25	5*	San. Fr. u. Nrbh. P. I M.
3 1/2	do. O. (abg.) 98.60	4 1/2	do. Ser. VIII 59	4	do. 27, 37, 39 u. 42	5*	South. Pac. S. A. I M.
3 1/2	do. 98.75	4 1/2	do. IX 59	4	do. Ser. 31 u. 34	6*	do. S. B. I Mtg.
3 1/2	Bayr. 102.20	4	do. von 95 u. 93	4	do. S. 35, 36 u. 38	6*	do. I Mtg.
3 1/2	do. E.B.O. u. A.A. 98.90	4	do. Ser. IV-VI	3 1/2	do. Ser. 40 u. 41	6*	do. cons. I Mtg.
3 1/2	do. E. B. Anl. 88.80	4	do. VII	3 1/2	do. S. 28, 30, 32, 33	5*	Stockt. Copper Cr. G.
3 1/2	Hamb. St.-Rente 100.70	4	Caas. Strassbn.	4	do. Ser. 29	5*	St. Lx. Fr. u. W. Div.
3 1/2	do. 98.90	4	D. E.B.G. Frkf. S. I	4	Fr. Lw. C.-B.-D.-J.	6*	St. Louis Wich. u. W.
3 1/2	do. 87.50	4 1/2	do. Ser. II	4	do. N.-P.	4*	Union Pacific I Mtg.
3 1/2	Gr. Hess. 104.90	3 1/2	S. E.B.G. Darmst.	4	H. H.-B. S. 141-250	5*	West. N.-Y. u. P. I M.
3 1/2	do. (v. 99) 104.60	4	Böhm. Nbst. I. G. 101	3 1/2	do. 251-340	4*	Gen. M. Bds. u. C.
3 1/2	do. 98.10	4	do. Wstb. stf. I. S. 5. f.	3 1/2	do. 1-45 (abg.)	4*	(Inomo-Bda.)
3 1/2	do. 86.80	4	do. in Gold 97	3 1/2	do. 46-190	4*	
3 1/2	Sächsische 87.40	4	do. von 95 Kr.	4	do. 301-310	4*	
3 1/2	Württ. A. 104.20	4	Elisabethst. stf. I. G. 98	4	Mein. Hyp.-B. S. II	4*	
3 1/2	do. (abg.) 98.70	4	do. (kleine)	4	do. Ser. VI	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. stf. in Gold	4	do. S. VII unk. 1906	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. (abg.)	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. unk. b. 1905	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	M. B. C. A. (I. Gr.) II	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. III	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. unk. b. 1906	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	Nass. Ldsb. Lit. Q.	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. R.	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. F.	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. J. G. H. K. L.	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. M.	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. N.	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. P.	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. O.	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	Pfalz. Hyp.-Bk.	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. III	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. IV	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. V	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. VI	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. VII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. VIII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. IX	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. X	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XI	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XIII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XIV	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XV	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XVI	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XVII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XVIII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XIX	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XX	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXI	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXIII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXIV	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXV	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXVI	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXVII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXVIII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXIX	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXX	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXI	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXIII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXIV	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXV	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXVI	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXVII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXVIII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXIX	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXX	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXI	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXIII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXIV	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXV	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXVI	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXVII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXVIII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXIX	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXX	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXI	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXIII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXIV	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXV	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXVI	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXVII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXVIII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXIX	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXX	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXI	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXIII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXIV	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXV	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXVI	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXVII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXVIII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXIX	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXX	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXI	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXIII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXIV	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXV	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXVI	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXVII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXVIII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXIX	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXX	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXXI	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXXII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXXIII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXXIV	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXXV	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXXVI	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXXVII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXXVIII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXXIX	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXXX	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXXXI	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXXXII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXXXIII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXXXIV	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXXXV	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXXXVI	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXXXVII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXXXVIII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXXXIX	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXXXX	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXXXXI	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXXXXII	4*	
3 1/2	do. 89.10	4	do. (kleine)	4	do. Ser. XXXXXXXXXXIII	4*	

Becker'sche Chorgesangschule.

In der „Chorschule“ — höhere weibliche Abtheilung — für Sopran u. Alt finden stimmbegabte Schülerinnen vorzügliche Gelegenheit zur Ausbildung im Gesange nach Grundsätzen des „primären Tones“. (Der Unterricht ist bis auf weitere Bestimmung honorarfrei.) 14200

In der „Opernchorschule“

Nr. Sopran, Alt, Tenor u. Bass vollkommene Ausbildung von Chorsängern und Sängerinnen bis zur Bühnenreife. Eintritt jederzeit. Mässiges Honorar. Anmeldungen im „Musik-Conservatorium“, Jahnstrasse 2, I. Director Becker.

Sicilianer Rothweine,

unter Garantie für absolute Reinheit:

Capo Fl. 65 Pf., bei 13 Fl. 60 Pf.
Grazia Fl. 75 Pf., bei 13 Fl. 70 Pf.

Von Herrn Geh. Hofrath Professor Dr. Fresenius untersucht und vollständig rein befunden, daher für Kranke u. Reconvalescenten besonders empfehlenswerth.

Palco vecchio Fl. 85 Pf., bei 13 Fl. 80 Pf.

Pezza grande Fl. 1 Mk., bei 13 Fl. 90 Pf.

Pezza di gala Fl. 1.20 Mk., bei 13 Fl. 1.10 Mk.

Chianti rosso Fl. 1.50 Mk., bei 10 Fl. 1.40 Mk.

Die Weine von Sicilien, welches Land früher die Kornkammer der Römer, jetzt in Folge seiner grossen Production mit Recht der Weinkeller Italiens genannt wird, zählen zu den besten Italiens.

Speziell obige Marken stammen aus Weinbergen, die auf den Ausläufern des Aetna, also auf vulkanischer Erde liegen und im mildesten Klima Italiens gewachsen sind. Die guten Lagen bedingen natürlich auch die Qualität der Weine. Daher wurden schon in den sechziger Jahren diese Weine von den Franzosen mit Vorliebe wegen ihres angenehmen — nicht sauren noch herben — bouquetreichen und kräftigen Geschmacks aufgekauft.

Brindisi

fruchtig, voll und kräftig, mit schönem Bouquet.

Flasche 0.75 Mk., bei 13 Flaschen 0.70 Mk.

Von Herrn Geh. Hofrath Professor Dr. Fresenius untersucht u. vollständig rein befunden, daher für Kranke u. Reconvalescenten sehr empfehlenswerth.

Vermouth di Torino Fl. 1.25 Mk. v. Cincano oder Prafelli Cora.

Marsala Fl. 1.95

„ vecchio „ 1.50

„ extra vecchio „ 1.80

„ superiore „ 2.50

Rosento di Aetna, vorzüglicher Frühstücks- und Dessertwein Fl. 0.90 Mk. Vollständiger Ersatz für Malaga und Ungarweine. (Nicht zu verwechseln mit vielfach anderwärts angebotenen sogenannten Rosinenweinen.)

Vino d'Asti spumante Fl. 1.80 Mk. (ital. Schaumwein) bei 10 „ 1.70

Wilh. Heinr. Birck, Ecke Adelheid- und Oranienstrasse. Bezirks-Telephon No. 216. 14425

Äpfel! Äpfel!

Seines

Wirthschafts- u. Tafelobst

lade an der Taunusbahn aus und gebe billigt ab. 15557
W. Weber, Bismarckring 39.

Feinste

Thüringer Delicatess-Sülze, Rothwurst, Leberwurst, Zungenwurst, Mettwurst, Lachsschinken, Kalbsroulade Westfal. Schinken, Gekochten Schinken, Gothaer Cervelatwurst, Braunschweiger Leberwurst, Trüffelwurst, Sardellenwurst, Frankfurter Würstchen, nur feinste Qualität, billigst, empfiehlt

D. Fuchs,

Saalgasse 2, Ecke Webergasse. 15316

Lokal-Gewerbeverein.

Samstag, den 2. November 1901, Abends 8 Uhr, im Saale der Gewerbeschule, Wellritzstrasse 34:

Vortrag

des Forschungsreisenden Herrn Dr. Hugo Grothe über das Thema:

„Von Konstantinopel in's Herz Kleinasiens.“

Eine Fahrt auf deutscher Eisenbahn.

Erläutert durch 80 künstlerisch colorirte Lichtbilder.

Eintrittskarten für Mitglieder des Gewerbevereins und deren Angehörige à 20 Pfg., für Nichtmitglieder à 50 Pfg. sind bei unserer Geschäftsstelle, Wellritzstrasse 34, erhältlich. P 386

Der Vorstand.



Waschgarnituren!
aus gutem Steingut, bedruckt und bemalt, mit vielen geschmackvollen Dekoren.
Grosse Auswahl auch in den billigsten Sorten.
Kaufhaus Führer, Kirchg. 43.

Um dem Publikum Gelegenheit zu geben, sich von der Vorzüglichkeit unserer

Gansleberpasteten

zu überzeugen, serviren wir in unserem

Restaurant

eine Original-Terrine (Ladenpreis 1.20)

für 1 Mk.

E. Grether Söhne,

Neugasse 24. 15508



Petrol-Heizöfen,
garantirt 15450 geruchlos, in großer Auswahl äusserst billig.

Auf Wunsch zur Probe.
H. Hirschfeld, Langgasse 2.

Günstige Gelegenheit für

Bräutleute!

Wiesbadener erstes bürgerliches Möbel-Magazin.

Wegen Ueberfüllung meines Lagers verkaufe von heute ab sämtliche

Holz- und Polstermöbel

zu bedeutend ermässigten Preisen. Vollständige Garnituren und Divane, Betten, Schränke, Spiegel etc. werden bei nur guter Ausführung äusserst billig abgegeben. 13090

Wilh. Egenolf,

Bahnhofstrasse 2, Ecke Rheinstrasse.

Gür Wirthe und Wiederverkäufer!

Großer Vorrath guter abgelagerter Cigarren per 100 St. 3.80 Mk. Alte Colonnade 47.

Tuch-Handlung

5. Bärenstrasse 5.

In- und ausländische Stoffe

für Herren- und Knaben-Kleider,

wasserdichte Stoffe

für Regen-Röcke,

Wagen- und Livrée-Tuche,

Damentuche,

schwarz und moderne Farben.

Grosse Auswahl. 14562

Reelle feste Preise.

Hch. Lugenbühl.

Abfallholz pro Ctr. Mk. 1.30,

Anzündholz „ „ „ 2.20,

Büchsenknüppelholz „ „ „ 1.60

Lieferi frei ins Haus 15171

Th. Hetterich,

Maserei mit Dampftrieb, Schladthanstrasse 12. Telefon 2219.

Gehittet in Glas, Porzellan u. Alabaster, Kunstgegenstände, fehlende Stücke etc., bei Meister, Faulbrunnstr. 13, 2. 12300

Dr. dent. Piel,

american dentist, Bahnhofstrasse 16, ausgebildet an amerik. Hochschule. Künstliche Zähne in Gold und Kautschuk, speciell

Wurzelstift - Gebisse,

bester Ersatz der natürlichen Zähne. Sie sitzen beim Sprechen u. Essen durchaus fest u. nehmen im Munde nicht mehr Raum ein wie diese.

Plombiren

schadhafter Zähne mit bewährten Füllungen. 15143



Petroleum-

Zimmer-Heizöfen,

geruch- u. gefahrlos, transport., ohne Rohr.

Garantie f. höchste Heizkraft.

Verbrauch ca. 3-4 Pf. à Stunde. 12767

Auf Wunsch zur Probe.

Conrad Krell, Taunusstrasse 13.

Gummi-Artikel.

Hygienischer Schuh.

Wilh. Sulzbach, Spiegelgasse 8, Parf. und Toilette-Artikel. 12684

Electrische Klingel-Anlagen.

Uhren und Goldwaaren liefert gut und billig

Luise-Platz No. 2, Parterre.

Wilh. Mesenbring,

Uhrmacher. 11067

Prima Samos Muscat

(Medicinal-Wein),

direct aus Samos importirt, das Beste, was hierin geboten werden kann bei 10 Flaschen à Fl. 70 Pfg.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden, Lebensmittel- und Weinhandlung.

Schwalbacherstr. 49, gegenüber Emser- u. Blatterstr. Telefon 414.

Freiblad.

Schwere bayerische Waldhasen 4.- Mk

„ Rehtene „ 6.50

„ Rehtemer „ 8.-

„ Bouarden „ 4.-

„ Enten „ 2.50

„ Säue „ 1.50

„ Gapanen „ 2.50

Hirsch u. Golen im Ausst., Waagen u. billigsten Tagespreis. 13, Nerostrasse 13, 728 Telefon 728.

Kartoffeln

für den Winterbedarf,

Alle in prima haltbarer Waare, Magnum bonum p. Centner 1.90 und 2.25, sowie Brandenburg, Rauskartoffeln zum billigsten Tagespreis liefert frei Haus 15037

C. Kirchner,

Westrikstrasse 27. Adlerstrasse 31.

Geräucherte Glundern,

Nieder Sprossen, Nieder Wäldtunge,

täglich frisch, empfiehlt 15496

D. Fuchs,

Saalgasse 2. Ecke Webergasse.

Rastenerbrant,

sehr gut (Fabrik G. Philipp, Wiesbaden), billig zu verkaufen Goldgasse 12. 15514

Aechte Burgunder Weine

im Charakter deutscher Rothweine, dabei voller, süßiger und mit ganz bedeutend schönem Bouquet als jene.

Für sehr verwöhnte Rothweintrinker nicht genug zu empfehlen wegen ihrer vielen Vorzüge. Besonders durch langes Lager gepflegte hervorragende Sachen sind

1895er Beaune Fl. 1.25,

1895er Beaujolais „ 1.50,

1895er Macon „ 1.80,

1890er Volmay „ 2.50,

1887er Pommard „ 3.-

bei 10 Fl. 10 Pfg. billiger.

Sämmtl. Sorten sind nur als Muster-Qualitäten zu bezeichnen.

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelheid- u. Oranienstrasse.

Bezirks-Telephon No. 216. 14438

Colossal billig!

Porzellan,

weltberühmtes, preisgekröntes Fabrikat.

Speiseteller,
massiv, tief und flach . . . **14 Pf.**

Dessertteller **9 Pf.**

Compotteller **6 Pf.**

Tassen, gross, mit Goldrand **15 Pf.**

Steingut.

Untertassen **1 Pf.**

Obertassen **5 Pf.**

Schüsseln **7 Pf.**

Teller, bunt bemalt **5 Pf.**

Suppen-Terrinen
mit Deckel **25 Pf.**

Verzinkte Waaren.

Eimer **45 Pf.**

Wannen **60 Pf.**

Waschkessel
mit Schlussrand-Deckel . **130 Pf.**

Haushaltungs-Tonnen in ca. 15 div. Sorten

von **25 Pf.** an, darunter

Aussergewöhnlich!

Tonne Johanna, Delftmalerei, Rococo, zu **44 Pf.**

Aussergewöhnlich!

Nicht an Wiederverkäufer. Nur so lange Vorrath.

Keine sogen. Ausnahme-Tage,

denn bekanntlich sind

meine Preise an allen Tagen des Jahres die billigsten!

Kaufhaus Nietschmann N.

29 Kirchgasse.

(neben M. Schneider).

Kirchgasse 29.

Brindisi 70 Pf.

Mein italienischer Rothwein Brindisi, von mir direct importirt, liefert jetzt in noch vorzüglicherer Qualität und erlaube mir besonders die Herrschaften, welche den Brindisi der Concurrenz trinken, zu einem Versuch und Vergleich ergebenst einzuladen. Mein Brindisi kann mit vollem Recht als Ersatz für Bordeaux gelten. Obiger Preis bei 12 Fl., einzel. Fl. 5 Pf. mehr, in Flaschen von circa 20-25 Ltr. an per Liter 90 Pf., und stellt sich derselbe somit bei Selbstabfüllung per Flasche nur 60 Pf. 14702

F. A. Dienstbach, Weinhandlung, Rheinstrasse 82.

Prof. Dr. Wehrs

Hafernähr cacao

1/2 Ko. = Mk. 1.20, b. 2 1/2 „ = „ 1.10,

besonders wohlschmeckend, ohne den unangenehmen Beigeschmack ähnlicher Cacaos. Als vorzügliches und billigstes Ernährungsmittel für Bleichsüchtige, Kranke, Reconvalescenten empfohlen. Vorräthig bei

Wilh. Hehr, Birk, Ecke Adelheid- und Oranienstrasse. Bezirks-Telephon 216. 14434

Hollmöve per Stück 5 Pf., 10 Stück 45 Pf., Sauerkraut per Pfd. 3 Pf. 15038

C. Kirchner,

Beltsstr. 27, Ecke Hefmündstrasse, Adlerstr. 31.

Gräfin Schimmelmänn,

Hofdame I. M. weiland der

Kaiserin Augusta,

wird Freitag, den 1. November, und Samstag, den 2. November, jeweils Abends 8 Uhr, im Saale des Hotels Victoria, reden über ihre Reisen und Thätigkeit in Europa und Amerika. Zutritt frei.

Sehr gute gebrauchte Möbel

werden sehr billig verkauft.

Mehrere vollst. 1 u. 2-schläfrige Betten, lackirte Kleiderschränke, schöne polirte 1-thür. Schränke, Verticow, 1 Waschkommode, Deckel mit weissem Marmor u. Spiegel-aufsatz, passende Nachttische, 1 Waschkonsole mit grauem Marmor, versch. Kommoden, Ottomanen, Sophas, Diplomaten-Schreibtisch, Nähmaschinen (Singer), wie neu, sehr große billige Teppiche, Portièren, zierlicher Gaskücher, Bücherchränke, Pfeilerpiegel, 2 Gaskücher, offen, für Kleider, versch. Körbe, Koffer u. dergl. mehr. 15515

Sortirtes Lager in allen Sorten neuer Möbel, Betten, Wolsterwaaren zu sehr billigen Preisen (garantirt nur solide Arbeit).

Jacob Fuhr, Goldgasse 12.

Für 50 Pf. eine gute Brille

der Zwicker, feine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50 Mk. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder einvertraut. Ansehen und Probiren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 9459

Wiesbaden. Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telephon 309.

Coburger A. H. L. C. Wiesbaden.

Morgen Samstag:

Kneipe

bei P. P. Langgasse. F 459

Wollwaaren

bekommt man in aller denkbaren Auswahl direct im Woll- und Handarbeits-Geschäft direct am Markt zu bekannt billigen Preisen. Reinwollene Kinderstrümpfe von 29 Pf. an, Socken von 5 Pf. an bis zu den reinwollenen handgefertigten 95 und 120, doppeltgestrickte Unterhosen, stark und warm, 120 bis zu den feinsten wollenen, Unterjacken, Röcke und Kleidchen in wunderhübschen handgestrickten Mustern. Mehrere 100 Stück Jagdweste und Arbeitswämpe in doppelt gestrickt von 80 Pf. an bis zu den reinwollenen Schafwollwesten u. feinsten Seidenwolle. Nur bei Neumann. 15448

Marktstrasse 6, am Markt.



Kaffeemühlen,

bestes Fabrikat, empfiehlt billigst 13310

Franz Flössner, Wellritz'strasse 6.

Anzündholz,

gut trocken u. fein gespalten, à 100 Pfd. 2.20 Bkt bei Chr. Knapp, Sedanplatz 7.

Unterzeuge.

Unterjacken, Unterhosen, Normalhemden, Leibhosen. Grosse Auswahl. Billige Preise.

Friedr. Exner, Wiesbaden, Neugasse 14. 15088

Kinder-Mäntel, Jackets, Capes

in allen Grössen u. Preislagen vorräthig.

Meyer-Schirg, Kranzplatz. 14419